

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Waas, A. Doppel, M. Dufes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 86

Donnerstag 21. April 1898

XIX. Jahrgang

Oesterreich-Ungarn und Rußland im Orient.

Bukarest am 20. April, 1898.

Die kretensische Angelegenheit scheint wieder in's Stocken gekommen zu sein. Ein Konstantinopler Telegramm in unserer gestrigen Blatte meldete, daß der Palastsekretär Djendabascha in besonderer Mission in Angelegenheit der Kandidatur für den Gouverneurposten in Kreta nach St. Petersburg entsendet worden sei. Bekanntlich hatte Rußland angeregt, es mögen die drei Garantemächte, Frankreich, England und Rußland mit der Herstellung des Friedens auf Kreta beauftragt werden. Man hatte diesen Vorschlag mehrseitig erwogen, aber auch dieser ist ohne weitere Folgen im Sande verlaufen. Offenbar will Rußland die vertragsmäßige Räumung Thessaliens abwarten, bevor es einen stärkeren Druck auf den Sultan übt, da dieser sonst stutzig werden und seine Truppen in Thessalien lassen könnte. Indessen haben die Verhandlungen, welche zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg über den Orient gepflogen wurden, doch ein positives Ergebnis gehabt. Oesterreich-Ungarn, das sich der Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland in Kreta widersetzt, weil es die üble Wirkung eines solchen Schrittes auf die übrigen Balkanvölker besorgte, ist durch das Entgegenkommen Rußlands wieder freundlicher gestimmt worden. Es entsprach auch seinem Wunsche und wohl auch seiner Anregung, daß die beiden Mächte der bulgarischen Regierung das Verlangen mittheilten, es müsse ein Ende gemacht werden mit den Agitationen in Makedonien. Diese Note, deren Absendung bereits vor einiger Zeit gemeldet war, übte eine gute Wirkung und verschüchelte die Unruhe, deren Mittelpunkt eine Zeit lang Uestüb und das Vilajet Koffowo war.

Direkte Nachrichten aus Sophia versichern uns, daß Fürst Ferdinand und auch Minister-Präsident Stoilow, welcher letzterer für einige Zeit wieder die Führung der Geschäfte übernommen hat, sich Mühe geben, die im Lande herrschende Erregung, die in starker Feindseligkeit gegen die Türkei zum Ausdruck gekommen war, zu beschwichtigen und daß in der That ihren Bemühungen der Erfolg nicht versagt geblieben ist. Die Presse hat ihre Sprache im Allgemeinen etwas gemäßigt und die Aufschulung der makedonischen Bewegung ist mindestens zum Stillstand gekommen.

Die kleine Mißhelligkeit, die sich zwischen Wien und St. Petersburg in Bezug auf die kretensische Frage eingestellt hatte, blieb somit ohne Folgen, und das Einvernehmen der beiden Mächte erfuhr keine Störung. Da nun auch der Abschied der österreichisch-ungarischen Truppe von Kanea mit den höchsten Ehren erfolgte, da die Befehlshaber und Mannschaften der anderen Mächte, sowie die türkische Regierung und die

Einwohner sich in Anerkennung der Leistungen der österreichischen Eskadre überboten, so ist man mit dem Abschlusse der kretensischen Unternehmung vollkommen zufrieden. Diese günstigere Gestaltung der Dinge darf übrigens nicht über die große Thatsache hinwegtäuschen, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland sich fast ein Jahrhundert lang im Orient mißtrauisch überwachten oder selbst befehdeten. Es erinnert an diese früheren Verhältnisse, wenn man erfährt, daß der Czar dem Fürsten von Montenegro soeben 30.000 Repetirgewehre und 3.000.000 Patronen zum Geschenk gemacht habe. Montenegro gehört zwar in die Machtosphäre Oesterreich-Ungarns, aber es wird bei den künftigen Verwicklungen nicht an Versuchen des kleinen Landes fehlen, sich dem Einflusse seines großen Nachbarn zu entziehen. Diese Betrachtung ist glücklicherweise nicht aktuell, aber man muß diese 30.000 Gewehre jedenfalls in Rechnung stellen, wenn man die Streitkräfte überschlägt, auf welche Oesterreich-Ungarn in der nächsten großen orientalischen Krisis stoßen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur parlamentarischen Situation.

Das Lemberger „Słowo Polskie“ erfährt aus Wien, daß Graf Thun nicht die Absicht hat, die Situation, so wie sie ist, sich hinschleppen zu lassen. Wenn der Ernst, oder besser gesagt, die Gefährlichkeit der Situation nicht eine Ernüchterung herbeiführt, falls die Wahl des Sprachenausschusses und die Erklärung der Regierung, sie wolle eifrig mithelfen, daß in diesem Ausschusse ein Sprachengesetz zu Stande komme, hiezu nicht hinreichen sollte, — so werde die Regierung keine weiteren Pacifizierungsmittel in Anwendung bringen, sondern nach der Beendigung der Delegationsarbeiten den Reichsrath auflösen und an die Wähler appellieren. Sollte auch das neue, im Jubiläumsjahre (?) gewählte Parlament sich nicht arbeitsfähig erweisen, so werde die Regierung den Weg konstitutioneller Veränderungen betreten. Sofort nach dem Zusammentritt des Reichsrathes sollen die Oppositionsparteien von diesen Absichten der Regierung in Kenntniß gesetzt werden.

Deutschland.

Die Beziehungen zu England.

Die deutschen Blätter beschäftigen sich noch weiter mit den englischen Neußerungen über das Atbara-Telegramm des deutschen Kaisers. Die Times hatte dieses Telegramm eine „Botschaft“ genannt, welche, ganz abgesehen von ihrer weiteren Bedeutung, in England nicht nur als wohlverdienter Beitrag zur erfolgreichen militärischen Leistung und als Ausdruck herzlicher Freundlichkeit gegen die britischen Waffen be-

grüßt werde, sondern auch als Anzeichen der Befriedigung, die man von dem Herrscher eines zivilisirten Staates über die entscheidende Befiegung einer der grausamsten Formen der Barbarei erwarten könne. Der Standard fand in dem Glückwunsche die bestimmte Absicht des Kaisers, zu bekunden, daß in der egyptischen Frage seine Sympathien bei England seien, und daß auch in anderen Sphären Raum sei für ein wohlthätiges Zusammenwirken Deutschlands und Großbritanniens. Daily News erachteten sie als ein Zeichen, daß die von Balfour im Unterhause angedeutete Interessen-Gemeinschaft in China auch auf Egypten ausgebeugt werden könnte. Deutscherseits wird darauf wiederholt geantwortet, der Kaiser habe mit dem Telegramm lediglich sein militärisches Interesse an dem glänzenden Waffenerfolge eines klugen und tapferen Generals bekunden wollen, welcher Gepflogenheit des Kaisers man schon oft begegnet sei. In Egypten aber sei Deutschland uninteressirt, und es könne von einem deutsch-englischen Zusammenwirken hinsichtlich Egyptens nicht die Rede sein. Der von englischen Blättern in Aussicht gestellten Einladung der deutschen Kaiserin zum Sommeraufenthalte in einem schottischen Königsschlosse, welcher zum Besuche des Kaisers in England den Anlaß geben könnte, setzt man starke Zweifel entgegen.

Bulgarien.

Zur makedonischen Frage.

Die in Sofia erscheinende Wochenschrift „Le Courrier des Balkans“ knüpft an die bekannten in unserem Blatte bereits vor einigen Tagen reproduzirten Neußerungen der St. Petersburger „Nowosti“ über die makedonische Frage folgende Bemerkungen: 20 Jahre — seit dem Berliner Kongreß — warten die Makedonier auf die Ausführung der von der Türkei versprochenen und von den Mächten garantirten Reformen. Es hat den Anschein, als würde erst eine zweite Generation erstehen müssen, um die Erfüllung der gegebenen Versprechen zu erleben. Bis dahin hätten die Türken voll auf Zeit, die bulgarische Nation in Makedonien zu armenisieren. Das wäre doch unmöglich die Absicht des zivilisirten Europa sein.

Türkei.

Der Besuch des deutschen Kaisers.

Aus Konstantinopel meldet uns eine Privat-Depesche, daß die Ankündigung des Besuches des deutschen Kaisers dort eine wahre Begeisterung hervorgerufen hat. Man erwartet, daß der Kaiser zunächst nach Konstantinopel und dann erst nach Jerusalem reisen wird. Kaiser Wilhelm wird statt wie sonst in Dolmabahische diesmal im Yıldiz-Palast wohnen, weshalb dort auch große Erweiterungsbauten vorgenommen werden. — Der neue deutsche Botschafter Freiherr von Marschall hat sich hier schon überaus schnell beliebt gemacht. Der

Der Präsident der Vereinigten Staaten.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht gegenwärtig William Mac Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten. Es mag somit von aktuellem Interesse sein, sich mit der Persönlichkeit Mac Kinley's näher zu befassen.

So vielen seiner Landsleute gleich, ist William Mac Kinley ein self made man in des Wortes vollster Bedeutung. Sein Vater war ein Schmiedearbeiter mit sehr geringem Einkommen und sehr großer Familie. Mißreiß Mac Kinley aber half der Familie dadurch mit durch, daß sie Zimmer vermietete und allmählig eine recht gut gehende Pension für ziemlich bescheiden lebende Kostgänger einrichtete.

Dadurch war es möglich, den Kindern eine weit über die Verhältnisse gute Erziehung geben zu lassen. Der junge William wurde in eine bessere Schule geschickt, hätte aber beinahe um des leidigen Geldmangels willen den Besuch einstellen müssen, wenn nicht eine ältere Schwester von ihrem Lehrereingehalt geopfert hätte, um das Schulgeld weiter damit zu bezahlen.

Schließlich machte der Bürgerkrieg aber doch all' seinen Plänen, seine Schulbildung zu vollenden, ein Ende, denn mit siebzehn Jahren trat er in ein Freiwilligen-Regiment ein, das sich zum größten Theile aus Bewohnern seines Heimathsortes rekrutirte. In seinem ersten Gefechte bewies der junge Mac Kinley schon eine solche Kaltblütigkeit und einen solchen außerordentlichen Muth, daß er sofort zum Sergeant befördert wurde.

Die Kaltblütigkeit kam ihm auch in letzter Zeit während

der Präsidentenwahlen sehr zugute. Während seiner Wahlrede feuerte nämlich irgend ein exaltirter Anhänger Bryan's einen Pistolenschuß auf ihn ab und die Kugel ging durch Mac Kinley's Hut. Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Mac Kinley aber sah sich nur erstaunt das Loch im Hute an, schüttelte mit dem Kopfe und fuhr, als wenn nichts geschehen wäre, in seiner Rede weiter. Natürlich gewann ihm seine kaltblütige Ruhe mehr als eine Stimme, die sonst vielleicht zweifelhaft gewesen wäre.

Gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges sah sich der junge William genöthigt, sich nach einem ernsten, seinen Mann ernährenden Berufe umzusehen. Er hing daher seine Uniform an den Nagel und trat in das Bureau eines Rechtsanwalts ein.

Zu seinem ersten „Fall“ kam er in folgender Weise:

„Mac Kinley“, sagte eines Tages sein Prinzipal, „ich muß morgen verreisen, Sie können mich bei Gericht vertreten. Wollen Sie?“

„Ja, werde ich mich denn zurecht finden können? Ich weiß ja gar nicht, um was es sich handelt.“

„Ach, Sie werden es schon machen. Da liegen die Akten, und nun thun Sie, was Sie können.“

Die ganze Nacht saß Mac Kinley über den Akten. Früh nahm er ein Bad, frühstückte und war um 10 Uhr im Verhandlungslokal. Der Fall war verwickelter als es den Anschein hatte. Mac Kinley aber hielt eine geradezu glänzende Rede. Mitten in der Rede sieht er im Auditorium, wen — seinen Prinzipal, der nur hatte sehen wollen wie sein junger Freund sich mache. Der aber machte sich prächtig und gewann

den Prozeß so gut, wie kein Zweiter ihn hätte gewinnen können.

Kurze Zeit später nahm sich Mac Kinley eine Frau und das kam so. Mac Kinley hatte geschäftlich in einer Bank sehr häufig zu thun. Die Tochter des Bankiers, eine sehr energische junge Person, hatte bei ihrem Vater die Kaffierstelle inne. Mac Kinley verliebte sich in den schönen Kaffierer, dieser sah den jungen Mann auch nicht ungern, obwohl sie noch nie anders als geschäftlich mit ihm geredet hatte, und eines schönen Tages sagte Mac Kinley, als er ihr einen Check hinschob: „Fräulein, ich werde heute um Ihre Hand anhalten.“

Das Mädchen ließ sich nicht beirren, zählte das Geld hin und sagte dann: „Thun Sie's; ich werde gerne Ihre Frau.“

Das war Alles. Nachmittags warf sich Mac Kinley in seinen besten Rock und ging zum Bankier.

„Ihre Tochter und ich, wir sind einig. Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn ich Sie bitte, sich einen anderen Kaffierer zu suchen.“

„Oho“, meinte der Bankier, „ich werde sogar sehr viel dagegen haben, und werde nie meine Einwilligung dazu geben, daß meine Tochter einen Menschen wie Sie sich zum Manne nimmt.“

„Nicht?“ meinte Mac Kinley. „Nun, dann werden wir eben heirathen, ohne daß Sie es erlauben. Sie wissen, aus welchem Holz Ihre Tochter geschnitten ist, na, und ich bin auch nicht viel anders, das versichere ich Sie.“

Ob es diese Versicherung war oder nicht, genug,

Botschafter hat es verstanden, unter Mitwirkung des Barons Testa, des ersten Dragomans, Deutschlands Position in der Türkei wesentlich zu heben, was namentlich deshalb von großer Wichtigkeit ist, als für die Türkei eine Aera des Friedens und Wohlstandes bevorsteht.

Zur Vervollständigung dieses kleinen Stimmungsbildes vom Bosphorus sei noch hinzugefügt, daß İzzet Bey, der ehemalige allmächtige Günstling des Sultans, zwar noch im Amte aber völlig einflusslos ist.

Spanien und Nordamerika.

Der Senat in Washington hat endlich gesprochen. Aus den telegraphischen Meldungen in unserem Blatte von gestern haben unsere Leser ersehen, daß zwischen Senat und Repräsentantenhaus wesentliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es wird angenommen, daß die Mehrheit des Senats im Einvernehmen mit Mac Kinley vorgeht. Jedenfalls ist durch die Uneinigkeit der beiden Häuser wiederum die Entscheidung verzögert worden.

Da die entsetzlichen Zustände, welche seit mehr als drei Jahren in Kuba so nahe unseren Grenzen, bestanden, den moralischen Sinn des Volkes der Vereinigten Staaten verlegt haben, eine Schande für die christliche Zivilisation sind und deren Höhepunkt in der Zerstörung eines Vereinigten-Staaten-Schiffes mit seinen 260 Offizieren und Mannschaften während eines freundschaftlichen Besuches im Hafen von Havana gefunden haben, nicht länger geduldet werden können, wie dies von dem Präsidenten in seiner Botschaft vom 11. April ausgemacht worden, auf welche hin der Kongress zu einer Aktion aufgefordert worden ist — wird deshalb beschlossen: 1. daß das Volk der Insel Kuba von Rechtswegen frei und unabhängig ist und dies sein sollte; 2. daß es die Pflicht der Vereinigten Staaten ist, zu verlangen und die Regierung der Vereinigten Staaten hiermit verlangt, daß die Regierung Spaniens sofort ihre Autorität und Verwaltung in der Insel Kuba aufgibt und ihre Land- und Seestreitkräfte von Kuba und aus den kubanischen Gewässern zurückzieht; 3. daß der Präsident der Vereinigten Staaten hiermit angewiesen und ermächtigt wird, die sämtlichen Land- und Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten anzuwenden und in den aktiven Dienst der Vereinigten Staaten die Miliz der verschiedenen Staaten einzuberufen, bis zu dem Maße, als es nötig sein mag, um diese Resolutionen auszuführen.

Die Haltung Spaniens ist, wie bisher, vorsichtig und würdevoll. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß sich die madridener Regierung weder zur Kriegserklärung, noch zu einem offensiven Vorstoß provozieren lassen, sondern zunächst eine feindselige Aktion des Gegners abwarten will. Unzweifelhaft hat General Blanco Befehle, jede Annäherung amerikanischer Kriegsschiffe bei Kuba kräftig zurückzuweisen. Damit würde dann der Krieg seinen Anfang nehmen und den Bewegungen der spanischen Flotte nichts mehr entgegenstehen. Vorerst aber betrachtet man sich noch als mit den Vereinigten Staaten in Frieden stehend.

Sehr bemerkenswerth ist die Aeußerung der „Nowosti“ über einen spanisch-amerikanischen Krieg. Das Blatt befürchtet, ein für die Vereinigten Staaten erfolgreicher Krieg könnte der Monroe-Doktrin neue Nahrung zuführen. Da im Stillen Ozean die Interessen Russlands mit denjenigen Nordamerikas bereits kollidieren, habe der Ausgang eines nordamerikanisch-spanischen Krieges für Rußland eine gewisse Bedeutung.

Des Königs Geburtstag.

Rumänien feiert heute den Geburtstag seines Königs. Aber nicht blendender Glanz und äußern Prunk entfaltet der Rumäne am heutigen Tage, er feiert diesen Tag mit freudigem, dankerfülltem Herzen. Zu den schönsten Tagenden des Rumänen zählt die Erkenntnis der hohen Verdienste, die sich König Carol um das Land erworben hat, und das unbegrenzte Vertrauen, das er in die Weisheit und Umsicht seines Herrschers setzt. Vor unseres Geistes Auge entstehen heute die Bilder der trüben Vergangenheit vor 1866 und jene des

der Bankier willigte schließlich ein und die Hochzeit wurde gefeiert.

Mit vierunddreißig Jahren kam William in den Kongress. Der junge Mann aus Ohio mit seinem ausgeprägten Napoleonskopfe, seiner ruhigen, überlegenen Art und Weise und seiner ungläublichen Beherrschung aller ökonomischen Fragen lenkte bald die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Seinen Erfolg bei der Präsidentschaftswahl dankt Mac Kinley übrigens zum großen Theile seiner Eigenschaft als Dauerredner.

Was er als Redner während der Wahlkampagne geleistet hat, ist geradezu ungläublich. Während der Wahlen hat er vor mindestens drei Millionen Leuten geredet. An dem einen Tage hielt er innerhalb 24 Stunden 17 große Programmreden, fuhr am nächsten und übernächsten Tage über 300 Meilen weit, und hielt auf den Stationen, einfach aus dem Waggonfenster heraus, neun geradezu glänzende Wahlreden. In einem Monat legte er fünfundsechzigtausend englische Meilen zurück und hielt über 210 Reden.

Im Parlament selbst erwies sich Mac Kinley als ein Dauerredner par excellence. Die Gegner Mac Kinley's wollten die Anhänger desselben einfach todtreden, und einer der Bryanisten sprach dreizehn Stunden ohne aufzuhören. Da aber stand Mac Kinley auf und redete volle fünfzehn Stunden, nach deren Ablauf kein Gegner mehr im Hause war, denn Alle lagen schon längst zu Bette und schliefen.

herlichen Aufschwunges, den unser Land seit der Thronbesteigung Carol I. genommen und in unserem Herzen befestigt sich die Zuversicht auf eine noch schönere Zukunft. Der heutige Tag ist der Markstein einer neuen Epoche in der Geschichte unseres Landes; es ist der Tag an dem wir unter der Leitung Carol I. von Hohenzollern mit der Kraft eines verjüngten Staatswesens begonnen haben, uns die Ererungen der modernen Kultur zu eigen zu machen. König Carol hat uns aus der fatalistisch unthätigen orientalischen Weltanschauung befreit und es uns ermöglicht die Versäumnisse von Jahrhunderten in der für ein Volk so kurzen Zeit von 32 Jahren weitzumachen. Er darf daher mit Recht der Begründer des modernen rumänischen Staates genannt werden.

Wir verdienen vielleicht den Vorwurf, daß wir Neuerungen auf Neuerungen so schnell auf einander geführt, daß wir denselben nicht die Zeit zu gönnen vermochten, in Fleisch und Blut unserer Einrichtungen und unserer Volksauffassung überzugehen; aber der Drang, den König Carol in uns geweckt und der uns vorwärts treibt, ist ein edler, es ist der Drang nach dem Westen. Wir müssen die fortgeschrittenen Völker erreichen, und wenn wir sie erreicht haben, müssen wir mit ihnen Schritt halten. Wir haben das Bewußtsein, daß darin die Sicherheit des Bestandes und des Gedeihens unseres Vaterlandes liegt. Mit berechtigtem Stolz konnte der Ministerpräsident, Herr D. Sturdza in öffentlicher Parlamentsitzung erklären, daß wir aufgehört haben dem Orient anzugehören, daß es irrig und falsch ist, unseren Staat noch länger den orientalischen Ländern beizuzählen. Unser König hat uns auf den Weg nach dem Westen geführt.

Möge der heutige Festtag noch recht oft wiederkehren, und so oft er wiederkehrt den Entschluß und den festen Willen in den Herzen aller Söhne dieses Landes nähren, gleich unserem erhabenen Monarchen, unerschütterlich und unermüdet an dem weiteren Ausbau des rumänischen Staates mitzuwirken und mitzuschaffen. Das ist der schönste Dank, den unser König von uns erwartet und den wir ihm darbringen wollen. Unserem geliebten König mögen noch lange Jahre beschieden sein, damit er sich an seinem Werke erfreue.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 20. April 1898. Tageskalender. Donnerstag 21. April. Prot. Adolar Rath. Anselm. Griech.-orth. Eufidius.

Sonnenaufgang 5.8, Sonnenuntergang 6.50.

Der 20. April. Heute als am Geburtstage unseres Königs und dem Jahrestage der Proklamirung des Prinzen Karl von Hohenzollern zum Fürsten von Rumänien fanden überall feierliche Gottesdienste statt. Die Bedeutung des Tages wurde durch 101 Kanonenschüsse angekündigt. Der vorgerückten Stunde wegen können wir detaillierte Berichte erst morgen bringen und beschränken uns heute darauf, mitzutheilen, daß in der Metropolia vom Metropolitimas ein Te Deum zelebriert und in den beiden evangelischen Kirchen in der Strada Luterana Dankgottesdienste abgehalten wurden. — In der St. Josefs-Kathedrale fand gelegentlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs ein feierliches Te Deum statt. Seine Eminenz Erzbischof von Hornstein, unter Assistenz des gesammten Domkapitels und eines zahlreichen Klerus präsidirte der Feier. Seine Majestät den König vertrat Herr Oberst Coanda. Das diplomatische Corps war vollzählig erschienen und das Gotteshaus von Gläubigen angefüllt. Das Te Deum, eine der besten Compositionen des ehemaligen Chordirektors und jetzigen Schulinpektors, Herrn Domkapitulars P. Aloys Jowin, wurde mit vieler Präzision vorgetragen. Der als vorzüglicher Solofänger bekannte Herr Professor Paul Wlozka, brachte mit viel Ausdruck das O salutaris von Reidoff zum Vortrag, wobei die Schönheit und gute Schulung seiner Stimme zur Geltung gelangte.

Die Bukarester deutsche Liedertafel veranstaltet Donnerstag den 16.28. d. M. 9 Uhr abends ihre öffentliche Aufführung mit nachfolgendem interessanten und reichhaltigen Programm: 1. „Nachtgesang im Walde“ von F. Schubert. Männergesang mit Hornquartett. 2. Pleder, gesungen von Fr. C. Einschenk. 3. Gefänge für Frauenchor von F. Brahms, mit Harfe und 2 Hörnern. a) Es tönt ein voller Harfenklang. b) Gefang auf Fingal. 4. „Rudolf von Werdenberg“, Männerchor von F. Hegar. 5. XI. Streichquartett von F. Haydn. Allegro, Andante o piuttosto, Allegretto. Allegroma non troppo, Vivace assai. 6. Männerchöre: a)

Ueber ein großes Vermögen verfügt Mac Kinley nicht, über eines im Sinne der amerikanischen Verhältnisse. Als Präsident hat er als Amtswohnung das Weiße Haus zu Washington und 50.000 Dollars jährliche Besoldung.

Der Sturm, den seinerzeit die Mac Kinley-Bill überall entfesselte, ist noch bekannt. Jetzt aber wird überall die staatsmännische Ruhe und Besonnenheit bewundert, die der Präsident trotz Allem sich der Jingopartei gegenüber bis heute bewahrt hat.

Englische Blätter beschreiben Mac Kinley wie folgt: Seine Erscheinung ist würdevoll und eindrucksvoll. Er ähnelt dem ersten Napoleon so sehr, daß seine Bekannten in Ohio ihn den Namen „Der kleine Korporal“ gaben. Seine Augen sind scharf, sein Gesichtsausdruck wohlwollend und zugleich fest. Sein Kopf ist massiv und intelligent. Seine Gestalt nähert sich der Korpulenz. Er trägt sich aufrecht und kleidet sich höchst einfach. Er ist zugleich Gentleman und rastloser Arbeiter. Sorgfältig wägt er alle Seiten einer Frage ab. Wenn er seine Entscheidung aber gefaßt hat, beharrt er fest bei dem, was er für recht und gut befunden hat. Präsident Mac Kinley ist ein Mann von den einfachsten Lebensgewohnheiten. Die Verhältnisse haben ihn auf die Höhen des Lebens getragen, aber die Einfachheit seiner Sitten hat sich nicht geändert.

„Das erste Lied“, von H. Jüngst. b) Lombardisches Volkslied, arrangirt von E. Attenhofer. 7. Sonate für Piano-forte und Violoncello, von E. Grieg. Allegro, Andante, Allegro molto. 8. Gemischte Chöre von A. Jensen. a) Früh Morgens. b) Neue Liebe. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung der Herren Stord & Müller, R. Prozal Blumenhandlung, Calea Victoriei 47 und bei E. Messel, Strada Carol 14.

Bukarester Turnverein. Letzten Sonntag fand im Lyrischen Theater die öffentliche Aufführung des Bukarester Turnvereins statt, welche wieder von dem Ernste Zeugniß ablegte, mit welchem diese Vereinigung seinen Zwecken gerecht zu werden das Streben hat. Unter Leitung des Turnlehrers, Herrn Wilhelm Richter, bewiesen die Turner in allen ihren Vorführungen eine Strammheit, Geschicklichkeit und Exaktheit, die das Publikum durch stürmischen Beifall anerkannte. Das Turnen am doppelten Hochred, das Keulenschwingen, die Ausführung des Stabreigens und der Leiter- und Stuhlpyramiden, alles zeugte von dem Ernste der ausübenden Vereinsmitglieder einerseits und andererseits von der Tüchtigkeit des Turnleiters. Nach den Turnproduktionen kam ein sehr lustiger, dreitägiger Schwank: „Der ungläubige Thomas“ durch Vereinsmitglieder zur Aufführung, bei welchem die Zuhörer sich auf das vorzüglichste amüsierten. Herr Lustgarten, der sein bewährtes schauspielerisches Talent stets gerne in den Dienst der hiesigen deutschen Vereine stellt, spielte die Hauptrolle mit ausgezeichnetem Humor, aber auch die übrigen Mitwirkenden, die Damen Schrö, Erb, Fischer, Falk, Mathei und die Herren Albinus, Bernhard, Erb, Nümmele, Wagner und Weiß führten ihre Rollen auf das Beste durch. Nach der Vorstellung fand sich eine große Anzahl von Mitgliedern im Turnlokale ein, wo die junge Welt mit Eifer sich dem Tanzvergnügen hingab.

Gesangverein „Eintracht“. Wie vorauszusehen war, fiel der Unterhaltungsabend der „Eintracht“ in jeder Beziehung zur Zufriedenheit Aller aus, ein Beweis, daß der jetzige Vorstand wie auch der Chormeister und die Sänger mit allem Eifer die Tendenzen ihres Vereines verfolgen. Das Programm, welches mit einer Deklamation der kleinen Hortensie Prager begann, und dann durch Männerchöre, Couplets, Duette und einem gemischten Chor vervollständigt wurde, befreite durch seine große Präzision im Vortrage. Sodann trat der Tanz in seine Rechte, konnte aber des außergewöhnlich großen Besuches wegen sich kaum recht entfalten. Den Schluß dieses Festes, können wir unseres frühern Fortgehens halber, nicht bestimmen, denn wir entlossen, als die Vögel zu zwitschern begannen und die helle Sonne mit erstaunten Blicken in den Saal schaute. Wir können nicht schließen, ohne dem Wunsche Ausdruck zu geben, die nächste Soiree möge uns auch den Damenchor zu Gehör bringen, welchen wir diesmal der geringen Mitgliederzahl der Damen wegen entschuldigen bereit sind.

Vortragsabend der Deklamatorin Meta Neubner. Im nachstehenden veröffentlichen wir das Programm für diesen interessanten Vortrag, welcher Sonntag den 12.24. d. M. Abends im kleinen Saale der Liedertafel stattfindet: I. T h e i l. Gedichte aus Schicksal (Fatale) von Aba Negri aus dem Italienischen übersetzt von Hedwig John. 1. Du willst es wissen. 2. Gebt Raum. 3. Heil Euch. 4. Es sauft die Maschine. 5. Auf der Besche. 6. Mutterliebe. 7. Hast du gearbeitet. 8. Zeichen auf der Stirne. 9. Kaskade. 10. Sinite parulos. 11. Mutter. 12. Reich. II. T h e i l. 1. Frau Mythe von v. Minza. 2. Die Wanderblume von Wolfgang Müller von Königswinter. 3. Siebenter Gehung aus „Hermann und Dorothea“ von Goethe. 4. Die Horner und -5. Frauenhände von Carmen Sylva. Anfang halb 9 Uhr Abends. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung der Herren Stord & Müller im Vorverkauf zu haben.

Bierbrauerei Luther. Diese erste und hervorragendste Bierfabrik Rumäniens hat sich in so großartiger Weise entfaltet, daß sie ohne Scheu mit den Fabriken des Auslandes den Wettkampf aufzunehmen vermag. Die prachtvollen Salons und Wandelgänge, der geradezu einzige Garten mit seinem kühlenden Schatten, nicht in letzter Reihe aber die Fabrik selbst und der darin erzeugte Gerstensaft, haben gleichmäßig dazu beigetragen, den Ruf des konkurrenzlosen Lutherbieres weit über die Grenzen des Landes zu tragen. Aus Anlaß der Osterfeiertage hatte die fürsorgliche Direktion des Etablissements ein besonderes Bier vorbereitet, um die zahlreiche Klientel in hervorragender Weise zufrieden zu stellen. Was sie beabsichtigte, ist tatsächlich eingetroffen. Trotz des unfreundlichen kühlen Wetters pilgerten die Bukarester in hellen Schaaren nach dem Etablissement Luther und in den Nachmittagsstunden war der Zubrang ein so außergewöhnlicher, daß täglich nicht ein einziger Sitz zu finden war. An den beiden ersten Osterfeiertagen gelangten über 50 Hektoliter zum Ausschank, eine Anzahl, die durchaus dazu geeignet ist, uns Respekt einzufößen darüber, wieviel Bier dort eingebläst wurde. Nachdem seit einigen Tagen, wie bereits gemeldet, die Linie der neuen Tramwaygesellschaft bis zum Etablissement Luther verkehrt, so steht zu hoffen, daß sich der Besuch der zahlreichen Jünger Gambini noch erhöhen werde, so daß die Leitung sich wird zu einem Ausbau entschließen müssen, sofern sie es nicht vorzieht, ihre Räume auf künstliche Weise ausdehnen zu lassen. Auf alle Fälle steht der Fabrik Luther und uns Allen im heurigen Sommer eine schwere Campaigne bevor. Noch eins! Das zum Ausschank gelangende Osterbier ist in der Farbe etwas dunkler gehalten, aber von derselben Schmachtfestigkeit, wie das frühere. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet die Nothdurkapelle, welche bei Luther knetzert und, trotzdem das Regiment die Garnison wechselt, durch den ganzen Sommer konzertiren wird. Herr Schmiedigen, der Pächter der Restauration, ist ebenfalls bestrebt, seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?

Eisenbahndiebe. Ein sehr bedeutender Diebstahl ist dieser Tage von dem Polizeikommissär der Nordbahn Caton Teodorian durch die Aufmerksamkeit eines Reisenden entdeckt

worden. Der Letztere bemerkte in einem Waggon 3. Klasse einige Beutel aus denen äußerst werthvolle türkische Stoffe und Stickereien zum Vorschein kamen. Neugierig die Besitzer derselben kennen zu lernen, ermittelte er diese in zwei schäbig gekleideten Individuen, ein Umstand, der ihm zu der Vermuthung Anlaß gab, daß die Stoffe gestohlen seien. Der Reisende hielt es für angemessen, seine Wahrnehmung sofort dem Bahnkommissär mitzutheilen, der sich denn auch selbstverständlich der Sache annahm und sich nach dem bezeichneten Waggon begab. Die beiden Individuen rücken jedoch Lunte und verschwanden unter Zurücklassung der Stoffe. Viel nützte das ihnen jedenfalls nicht, denn bei ihrer von dem bezeichneten Kommissär unter Zuhilfenahme zweier Agenten aufgenommenen Verfolgung wurden sie festgenommen. Auf die Frage, woher die werthvollen Stoffe herührten, erwiderten sie, daß sie diese von einem Eisenbahnbeamten namens Feinisch Konstantin gekauft hätten. Die weiteren Ermittlungen haben dann ergeben, daß dieser Feinisch Konstantin schon seit einer geraumen Zeit Waaren aus Güterwaggons gestohlen und diese an verschiedene Individuen verkauft hat. In dem vorstehenden Falle will Konstantin kein Geld empfangen haben. Sowohl der diebische Eisenbahnbeamte als auch die beiden Individuen befinden sich in Haft. Nach den übrigen Komplizen Konstantins wird gefahndet.

Ein Blutbad. Auf der Chaussee Basarab Nr. 116 befindet sich ein Kaffeehaus, welches an Feiertagen in einen Tanzsalon umgewandelt wird. Auf diesem Tanzboden versammelt sich allerhand leicht- und zerbrechliches Gesindel, von dem Gott weiß, wie es von einem bis zum andern Tage lebt. Vorgefien nachmittags nun befand sich unter dieser Gesellschaft ein gewisser Costica Burdus mit seinem Bruder Christache. Diese beiden, von denen der letztere gegenwärtig beim 2. Festungsregiment dient, saßen gemeinsam an einem Tische bei einer Flasche Wein, als plötzlich Christache von einem seiner Gefährten namens Zlie Cufu, einem alten Bekannten des Bukarester Gefängnisses, aus dem Salon hinausgerufen wurde. Nichts ahnend leistete Christache dem Rufe Folge und setzte sich, draußen angelangt, zu dem Cufu auf eine Bank, der ihn in ein Gespräch verwickelte. So vergingen einige Minuten, als sich auf einmal Cufu erhob und mit dem Stecken, den er in der Hand hielt, einen Schlag nach dem Kopfe des Soldaten führte, dabei die Worte ausstößend, daß Christache Burdus sich die Ohrfeige in Erinnerung bringen sollte, die er ihm einmal gegeben habe. Da Cufu zu einem neuen Schläge ausholte, so zog der Soldat blank und verletzte diesen hinter den Ohren. In diesem Augenblicke wurde Christache von vier Genossen seines Angreifers zu Boden gerissen und von diesen mit Stockhieben bearbeitet so daß ihm, da er sich nicht mehr vertheidigen konnte, nichts anderes übrig blieb, als seinen Bruder zu Hilfe zu rufen. Dieser eilte denn auch sofort herzu und zog bei dem Anblicke der Lage, in der sich Christache befand, ein Messer aus seinem Gürtel und fuhr damit unter die Angreifer desselben, so die Individuen Pabel Stefanescu, Jon Marinescu und Zubarceanu schwer verletzend. Von Schrecken gepackt stoben die Uebrigen wie Spreu auseinander, nur Cufu verblieb und versetzte dem Costica Burdus zwei wichtige Stöße. Dieser drang nunmehr mit einer solchen Wuth auf Cufu ein, daß er ihm das Messer bis an das Hest in die linke Brustseite stieß und ihn damit todt zu Boden streckte. Bei dem Anblicke des Geschehenen ergriff Costica Burdus die Flucht; derselbe wurde jedoch, nachdem der Kommissär der 20. Polizeisektion von dem Blutbade verständigt worden war, bald dingfest gemacht und mit seinem Bruder, dem Soldaten Christache Burdus, nach der besagten Polizeisektion überführt. Die drei Verwundeten wurden nach dem Spital Filantropia und der Leichnam des Cufu nach dem Leichenhauhaufe gebracht. Während Costache Burdus, der im Alter von 18 Jahren steht, bereits der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden ist, wurde sein Bruder auf Veranlassung der Kommandatur dem Militärgefängnisse überwiesen.

Schiffsunfall. Die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft theilt uns mit, daß vorgestern Vormittag gegen 11 Uhr, als der ihr gehörige Dampfer „Friedrich“ mit dem Schleppe No. 444 im Galazer Hafen längs den Doemündungen manövirte, eine mit offenen Segeln die Donau entlang fahrende Barke durch die Unvorsichtigkeit ihrer Insassen, des 19jährigen Militiade Chipriotti und des 12jährigen Konstantin Chipriotti, zwischen die Räder des Dampfers geriet, so daß die Barke umkürzte und ihre Insassen ins Wasser fielen. Trotzdem der Kapitän des „Friedrich“, Herr L. Popovitch, sofort stoppen ließ, gelang es nicht, die Barke sowie die beiden Burschen vor dem Sinken zu bewahren und so wären die Letzteren sicher ertrunken, wenn sie nicht von dem Hafenkapitän Ritter Oskar von Poteani und dem Atelierchef Wilhelm Wezel, die sich beide in Dienstangelegenheiten an Bord des „Friedrich“ befanden, mit eigener Lebensgefahr aus den Fluten der Donau herausgeholt worden wären. Die beiden Burschen wurden nachdem man sie frisch angekleidet hatte, ihrem Vater übergeben, der inzwischen an Bord der „Friedrich“ gekommen war und den obenbezeichneten Herren mit Thränen in den Augen für die Rettung seiner Kinder gedankt hatte.

Bad Hall in Oberösterreich, weltberühmt durch seine Zoodole, die stärkste des Kontinentes befindet sich nunmehr in der glücklichen Lage, durch Erbohrung neuer Zoodole, dem infolge der von Jahr zu Jahr steigenden Frequenz steigenden Bedarf an Kurmitteln gegenüber vollkommen gewappnet zu sein. Zeichenet sich die zuerst erbohrten neuen Quellen vorzugsweise durch ihre Qualität aus, welche jener der altberühmten Tassiloquelle völlig gleichkommt, so verspricht die zuletzt erbohrte Quelle auch quantitativ ganz unerwartete Erfolge. Es läßt sich denken, daß das Land Oberösterreich, als Besitzer der Zoodole in Bad Hall alles daransetzt nicht nur den alten Ruf von Bad Hall zu erhalten sondern demselben zu neuem Aufschwunge zu verhelfen. An der Verbesserung der Kureinrichtungen wird daher unablässig gearbeitet und bietet heute Bad Hall dem Kurgäste jeden Komfort. Wie reich Bad Hall durch die Natur bedacht ist, ist bekannt und üben die landwirthschaftlichen Reize

des Kurortes und seiner Umgebung, sowie die günstigen klimatischen Verhältnisse eine starke Anziehungskraft auf den Kurbedürftigen.

Das moderne Kind. „Bitte, Großpapa, erzähle mir was!“ — „Also: Es war einmal, da die Menschen noch nicht geldgierig waren und die jungen Männer auch arme Mädchen heirateten.“ — „Aber, Großpapa, keine Märchen, eine wahre Geschichte.“

Witterungsbericht vom 20. April Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 6°5 Früh 7 Uhr + 9° Mittags 12 Uhr + 22° Grad Celsius, Barometerstand: 764. Himmel bewölkt.

Theater, Kunst und Literatur.

Ostern. Gerne veröffentlichen wir nachstehend die ausgezeichnete von Herrn Direktor Fr. Vergamenter besorgte deutsche Uebersetzung eines in der „Albina“ erschienenen Gedichtes „Ostern“ von G. Coschbuc, dem von der Akademie preisgekrönten Dichter.

Ostern.

Von G. Coschbuc.

Deutsch von Fr. Vergamenter.

In Bäumen zwitschert es und singt,
Die Luft durchzieht ein rosig Flimmern,
Der Weiden weiße Blüten schimmern,
Und Erd und Himmelsfrieden bringt
Ein wonnigfüßes Lenzeswehen,
Verkündet uns das Auferstehen.

Wie schön liegt unser Dorf in Ruh!
Und wo sich Zwei am Wege fanden,
Tönt's: „Christus, er ist auferstanden!“
Sie rufen es sich jubelnd zu.
Und helle Festesfreude spricht
Aus sonnenverbranntem Angesicht.

Ein Hauch weht durch den Blumenflor,
Ein Flüstern hört man in den Lüften,
Die Stimmen Jener, aus den Gräbern,
Zum Lichte rauschen sie empor.
Die Blätter zittern an den Bäumen,
Der heil'ge Geist braust in den Räumen.

Wie friedlich still! Und am Altar
Ertönen fromme, heil'ge Lieder.
Und immer dann aufs Neue wieder
Das Kirchturmglöcklein hell und klar.
O Gott, der Glockenmund aus Erz
Verkündet Aller Lust und Schmerz.

Das Kirchlein, hoch am Bergesrand
So hell erstrahlet es nur selten,
Das gleiche Licht durchbringt die Welten,
Zum Himmel ward es uns gesandt, —
Zu Gottes Lob, zu Gottes Ehr,
„Der Tod hat keinen Stachel mehr!“

Die Frauen zieh'n empor gemach,
Die Mädchen; in bedächt'ger Weise,
Von Jahrenlast gebeugt, die Greise,
Und ganz zuletzt wankt Allen nach
Mand' Alte, nach dem Grabesrand,
Den kleinen Enkel an der Hand.

Circus Sidoli. Wir lesen über die hervorragenden Leistungen des Circus Sidoli im „Leipziger Stadt- und Dorf-anzeiger“, (Amtsblatt): Der Reiz, den körperliche Gewandtheit und Wagemuth auf alle Gesellschaftsklassen ausübt, hatte an den Osterfeiertagen die Albertshalle in allen Räumen dicht gefüllt. Die Ausführung des reichhaltigen Programms reißt die Gesellschaft des Herrn Direktor Sidoli der ersten equestrischen Qualität an. Nach einer vom Circus-Orchester gut ausgeführten Phantasie aus Verdi's Oper „Nabucco“ schnitt die anmuthige Grottesk-Reiterin Miß Luiga das Programm mit einem Tanz auf den Pferdeböcken an. Die zweite Nummer führte uns den besten Theil der Gesellschaft, den Clown Cesarini mit dem unvermeidlichen „August“ und zwei weiteren Clowns vor. Was diese Leute auf akrobatischen Leitern leisten und wie der Herkules davon alle drei davon trägt, als ob es Figuren von Pappe wären, das ist geradezu erstaunlich. Ebenso ungewöhnlich Vollendetes bot der mit Applaus empfangene Direktor, mit 14 in Freiheit dressirten Pferden in drei Abtheilungen. Die drei nächsten Nummern gehörten der höheren Reiterkunst an, die uns Miß Michelita als reitende Schiphide, der Clown Adolf als Parodist und Jean Bono als Schulleiter glänzend demonstrieren. Etwas ganz eigenartiges liefert Monsieur Royal mit seiner Hundemeute. Die 6 raffineren Jagdhunde übertreffen die dressirten Pferde an Findigkeit und Willigkeit. Nachdem sie in Folge eines Schusses alle hinlen, machen sie Jagd auf einen Fuchs, während im selben Augenblick ein Volk von Tauben in die Manege flatterte und sich auf dem Plintenlauf des Herrn Royal niederließ. Die erste Abtheilung beschloß ein Ballet von 24 ausgesucht hübschen Damen in der mehr ent- als verhüllenden Tracht der französischen Revolutionsperiode, die man das Direktorium nennt. Die Solotänzerin Frä. Jozini würde in Anbetracht ihrer Fußtechnik und ihres Temperaments jedem Hoftheater zur Zierde gereichen. Herr Balletmeister Pastorini kann schon mit solchen Kräften etwas Gediegenes hinstellen. Die Trics der Lustgymnastiker werden immer waghastiger. Die drei Edmonds sind schon mehr Vögel als Menschen, die sich bei dem Sprunge über die ganze Halle in der Luft umdrehen. Die Dame, die in dem höchsten Punkt der Hallenwölbung die schwierigsten Trapez-Balancen machte, ließ sich plötzlich zum Schrecken der Zuschauer in das Netz fallen, welchem Beispiel die zwei Männer folgten, um gleich darauf so schnell

zu verschwinden, als ob sie die Erde verschlungen hätte. Frau Direktor Gisella Sidoli, eine berückende Schönheit, welche Diamanten trug, die ein Kapital repräsentiren, hat der Schulleiter neue Seiten abgewonnen und den Tralehner Kapphengst „Komödiant“ mit kräftiger Hand geleitet. Die Clowns Paul und William haben mit ihrem phantastischen Vandonion-Spiel die größte Heiterkeit erregt. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen Kosaken und Tscherkessen die tollsten Reiterkunststücke ausführen sah, wird an der kaukasischen Abkunft des Jockeys Mister Wassiliam nicht zweifeln. Die Brüder Willand spielten mit einem Bullbog Ball zum Ergötzen der johlenden Zuschauer. Den wohl gelungenen Schluß des genussreichen Abends bildete ein Pas de deux auf zwei Pferden, ausgeführt von Miß Michelita und Herrn Bono.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Nordlandsreise des deutschen Kaisers. Die ursprünglich nicht in Aussicht genommene Nordlandsreise wird nach den letzten Dispositionen des Kaisers nun doch stattfinden; sie dürfte den ganzen Monat Juli ausfüllen; die sogenannte Kieler Woche wird der Nordlandsreise vorangehen. Die Kaiserin wird ihren Gemahl auf dieser Nordlandsreise nicht begleiten, dagegen ist es jetzt, nachdem die den Gesundheitszustand ungünstig beeinflussenden katarrhalischen Erscheinungen geschwunden sind, ganz sicher, daß die Hohe Frau die Reise nach Jerusalem mitmachen und der Einweihung der Kirche, für welche der 15. Oktober als Weihetag festgesetzt ist, bewohnen wird.

Die Frühjahrsparade der Wiener Garnison verlief in glänzender Weise. Im Gefolge des Kaisers befanden sich sämtliche Erzherzoge, darunter auch Erzherzog Franz Ferdinand, die Generalität und die fremden Militärattachees. Das diplomatische Korps wohnte der Parade auf einem reservirten Plage bei. Nach der Parade ritt der Kaiser unter lebhaften Ovationen des Publikums nach Schönbrunn.

Ghezwiß am Darmstädter Hof. Englische, französische und amerikanische Blätter haben neuerdings über Zerwürfnisse zwischen dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen berichtet und eine bevorstehende Ehescheidung angekündigt. Von Darmstadt aus werden diese Gerüchte jetzt nachdrücklich dementirt. Heute begibt sich das Großherzogliche Paar zum Besuch des deutschen Kaisers nach Homburg.

Der Koburgische Ehescheidungsprozess dürfte eine der ärgsten Skandalaffären des Jahrhunderts werden. Prinzessin Luise ist entschlossen, alle diejenigen Vorgänge ihres Ehelebens, welche den Prinzen Philipp schwer belasteten, schonungslos der Öffentlichkeit zu enthüllen.

Kleine Amusements auf Areta. Wie aus Ranea gemeldet wird, kam es bei Privolo zwischen einem russischen Detachement und Mohamedanern, welche wegen Viehdiebstahls verfolgt wurden, zu einem heftigen Feuerkampfe. Keiner der beiden Theile erlitt Verluste.

Eine Verhaftung in Canca. Die Polizeidirektion in Budapest erhielt vor einigen Tagen von der Polizeipräfectur in Sophia die telegraphische Meldung, daß der Kaufmanns-konkistat G. Sterio zum Schaden des dortigen Kaufmanns Konstantin Platkoj einen Betrag von 7000 Gulden defraudirt habe und sich angeblich über Belgrad nach Budapest geflüchtet habe. Das war thatsächlich auch der Fall. Beim Eintreffen des Telegrammes hatte er aber bereits die Reise nach Ranea angetreten. Dort wurde er nun über Requisition des Budapestener Generalkonsuls Paris in Haft genommen. Im Besitze des Verhafteten wurden noch 6500 Gulden vorgefunden.

Die Sozialistenheke in Ungarn. Abgeordneter Daszinski und ein Brüsseler Abgeordneter haben in Budapest Tage hindurch Abwehrmittel bezüglich der gegen die Sozialisten seitens der Polizei geübten Verfolgungen beraten. Bisher sind 6 Comitats organisiert, in welchen demnächst ein allgemeiner Arbeiterstreik eröffnet werden soll. Für den 1. Mai werden blutige Kundgebungen befürchtet.

Tödlicher Anfall eines Universitäts-Professors. Aus Wien wird uns gemeldet, daß Hofrath Georg Bühler, Professor der indischen Philologie an der Wiener Universität, am Charfreitag in Bodensee ertrunken ist. Bühler begab sich am 5. April von hier nach Lindau, von wo er nach Zürich weiterreisen wollte, um Gattin und Sohn, die dort weilten, zu besuchen. In Lindau nahm Hofrath Bühler im „Oesterreichischen Hof“ Wohnung und mietete eine sogenannte Russchale, in der eine Ruderpartie auf dem Bodensee machte. Am Charfreitag wurde er noch vor Eintritt der Dunkelheit von einem Tagelöhner gesehen. Am Samstag Früh fand man das umgekippte Boot; zweifellos wurde der Hofrath, der 51 Jahre zählte, in der Dunkelheit von einem Schiffsunfalle betroffen.

Vom Eisernen Thor. Gegenüber den verschiedenen Nachrichten, als ob die Wasserstraße im Eisernen Thor-Kanal nicht praktikabel wäre und daß der Schiffsverkehr auf der unteren Donau in Folge dessen gänzlich eingestellt sei, wird kompetenterseits mitgetheilt, daß die letzten Regulierungsarbeiten erst jüngst fertig geworden sind und daß die gesammte Wasserstraße erst nach der bevorstehenden Collaudierung der Regulierungsarbeiten dem Verkehr wird übergeben werden können. Das Werk aber ist als vollkommen gelungen zu betrachten. Im Eisernen Thor-Kanal selbst können die größten Schiffe auch bei dem geringsten Wasserstande in der Bergfabrikt remorquirt werden. Die ehemals notwendige Ueberladung der Schiffe auf kleinere Platten ist vollkommen überflüssig geworden, so daß ein kontinuierlicher und ungeförter Verkehr für das ganze Jahr als gesichert zu betrachten ist.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XXX.

Das europäische und chinesische Shanghai. — Straßenleben. — Am Bund. — Shanghais Handelsbedeutung. — Das Deutschthum. — Was einst Shanghai war und was es jetzt ist. — Die Stadtverwaltung. — Allerhand Erwartungen. — Der Kaiser von China und die Post. — Chinas Kaufmarkt.

Shanghai 18. Februar.

Europa in China — dies dürfte das bezeichnendste Schlagwort für Shanghai sein. Wenn man den „Bund“ hinunterschlendert, diese breite und lange Quaistraße, die sich in einer Ausdehnung von über tausend Metern am Whangpoo-Flusse hinzieht und deren stattliche Handels-, Bank- und Konsulats-Gebäude sowie villenartige Wohnhäuser nach durchaus europäischem Muster gebaut sind, wenn man in eine der Nebenstraßen einbiegt und in deren ersten Theilen auf zwei- und dreistöckige Wohnhäuser mit vielen englischen Inschriften und Firmen trifft, wenn man die hochgewachsenen englischen Polizisten in ihren dunklen Uniformen bemerkt und in den mit stinken Ponys bespannten Equipagen blondlockige Damen und hübsche zarte Kinder an sich vorüberrollen sieht, wenn plötzlich das betannte helle Klingeln ertönt, und wir flugs einem Trupp flotter Radlerinnen und Radler ausweichen müssen und dort einige wettergebräunte Herren auf schaumbedeckten Pferden von der Jagd zurückkehren, so könnte man sich, falls man für gewisse Dinge die Augen schließt, völlig nach irgend einer größeren Stadt Old-Englands versetzt glauben.

Aber diese „gewissen Dinge“ sorgen eben dafür, daß man doch häufig recht lebhaft an China erinnert wird, auch hier in den europäischen Settlements, wie die englische Bezeichnung für „Niederlassung“ lautet. Kaum treten wir auf die Straße hinaus, so stürzt eine Schaar von Ricksha-Männern, deren Shanghai einige tausend beherbergt, mit ihren kleinen Wägelchen auf uns zu und einer überschreit den Andern, um uns anzulocken; diese Leute sind erbärmlich gekleidet auf dem unteren Rücken tragen sie die Nummer ihres Wagens in arabischen und chinesischen Ziffern, den Pops verwenden sie oft höchst praktisch, indem sie mit demselben ihre schäbige Mütze festbinden. Werden diese Rickshas außer von den Europäern auch von wohlhabenderen Chinesen benutzt, so bedienen sich die weniger bemittelten Popsträger und noch mehr ihre Frauen und Töchter der Schiebkarren, wohl des originellsten Beförderungsmittels der Erde: ein fast nur von Lumpen umhüllter Chinese schiebt den schweren Karren vor sich her, neben dem in der Mitte befindlichen, ziemlich großen Rade sind zwei Stuhletten angebracht, auf denen oft vier, fünf Männlein bezüglich Weiblein sitzen oder auch einzeln hocken mit schweren Lasten, sodas man am liebsten die Betreffenden wegen Menschenquälerei sogleich verhaften ließe, denn nur schrittweise und krachend kommt der Schiebkarrenmann vorwärts, während dicke Schweißtropfen von seiner Stirn perlen.

Jene uns begegnende Chinesen in ihren schön verzierten geschlossenen Sänften haben ein besseres irdisches Voos gegogen, über ihren Pelzen tragen sie reiche Seidengewandungen und selbst ihre Särftenträger sind in helle Seide gekleidet; höchst würdevoll schreiten andere Chinesen zu Fuß einher, ihre langen seidenen Röcke sind stark wattirt, die Ohren sind durch herzförmige Ohrklappen geschützt, den Kopf und Nacken bedeckt ein von der als Kopfbedeckung dienenden Kappe herabfallendes, baschlikartiges buntes Tuch. In geschlossenen Wagen fahren chinesische Ladies an uns vorüber, durch die breiten Scheiben kann man die kostbaren Gewänder und blitz-

zenden Schmucksachen bewundern, ebenso reich sind schon die Kleinen angeputzt die mit höchst ehrpuffeligen Mienen auf den Polstern sitzen. Die bezopften Kutscher und Diener dieser Equipagen sind mit großen, faltenreichen Radmänteln versehen, ganz nach russischem Muster, und hinten auf dem Wagen steht noch ein Page in bunter Tracht, der über dem einen Arm die wolleenen Pferdedecken trägt, die den scharfsausgreifenden Thieren bei einem Halt als Schutz gegen die kalte Witterung dienen. Erkannt ruhen unsere Augen plötzlich auf zwei Chinesen, deren lange Zöpfe lustig im Winde baumeln; wie aber stimmen die hellen Augen und blonden Härte zu der Tracht und den Zöpfen? — Europäische Missionare sind es, welche hoffen, in der Anpassung von chinesischen Sitten größere Erfolge in ihrem Bekehrungswerk zu erzielen.

Das regste Leben und Treiben herrscht auf dem „Bund“ selbst, der an seinem einen Ende auch den kleinen, sorgsam gepflegten Stadtgarten aufweist. Zahllose Schiffe kommen den breiten Strom herauf und herunter und von früh bis spät wird ein- und ausgeladen; schreiend und sich gegenseitig antreibend schleppen Hunderte von Kulis schwere Lasten herbei und kreischend arbeiten die Dampfwinden der mächtigen Schiffe, die direkt am Quai anlegen können. Im vorletzten Jahre bezifferte sich die Ein- und Ausfuhr Shanghais auf die Kleinigkeit von nur 760 Millionen Mark, und mehr als die Hälfte des ganzen Außenhandels Chinas fällt auf diesen handelsreichen Plaz. Unser deutsches Vaterland nimmt auch hier eine Achtung gebietende Stellung ein; mehrere der hiesigen Welt-Firmen weisen deutsche Namen auf, und 470 Dampfer ließen 1896 die deutsche Flagge im Hafen wehen d. h. auch hier kommt Deutschland mit seinem Schiffsverkehr sofort hinter England. Unter den hier anässigen 5000 Ausländern finden wir 400 Deutsche und Oesterreicher, die ihren behaglichen geselligen Mittelpunkt im deutschen Klub haben, der auch hier als echte und rechte Vertretung des Deutschthums bezeichnet werden darf und allen nur vorübergehend anwesenden Landsleuten die liebenswürdigste Gastfreundschaft bietet.

Und was war dies Shanghai noch vor fünfzig Jahren! Neben der schmüzigen, durch Mauern und Gräbern abgeschlossenen Chinesenstadt eine kleine europäische Ansiedelung mit einigen Duzend Bewohnern. Sechs Jahre vorher, im sogenannten Opiumkriege, am 19. Juni 1842, hatte der englische General Hugh Goud Shanghai nach kurzem Widerstand genommen, und ein Jahr später war der Hafen als „offen“ d. h. dem europäischen Handel zugänglich, erklärt worden. Gleichzeitig hatte die chinesische Regierung den Engländern ein unterhalb der chinesischen Stadt gelegenes „Settlement“ angewiesen, unter der Bedingung, ihr für jedes zu bebauende Stück Land eine gewisse Entschädigung — mehr eine Grundsteuer — zu bezahlen, die ungemein niedrig war und — da der Vertrag für alle Zeiten abgeschlossen wurde — noch ist, etwa 18 Mark für einen Acre. Dem englischen Settlement schloß sich allmählig ein amerikanisches und französisches an, bei dem amerikanischen ist das deutsche beteiligt. Heute umfaßt die gesammte europäische Niederlassung einen Flächenraum von 6 1/2 Kilometer, und man beziffert den bebauten Landwerth auf nahe 100, den Waarenwerth aber auf 120 Millionen Mark.

Die im Laufe der Jahrzehnte wiederholt auch Shanghai berührenden Mancherlei inneren kriegerischen Kämpfe ließen immer mehr Chinesen sich im europäischen Settlement, das sein eigenes, tüchtiges Freiwilligenkorps gebildet hatte, ansiedeln, da sie sich dort sicherer und von den eigenen Macht-habern weniger bedrückt fühlten, als in der chinesischen Stadt. Mit jedem Jahre wuchs die Zahl dieser eingeborenen Ansiedler, die erheblich den Verkehr belebten und einen bedeutenden Absatzmarkt für europäische Waaren bildeten, und ihre Zahl beläuft sich heute auf 293.000 Köpfe, während die eigentliche Chinesenstadt nur 125.000 Einwohner birgt. Das

englische und deutsch-amerikanische Settlement bilden zusammen eine eigene Verwaltung, welche sich musterhaft bewährt hat; der Stadtrath besteht aus neun Mitgliedern, die jährlich von den eine bestimmte Steuer entrichtenden Europäern — ausgenommen die Franzosen, die ihre eigene Verwaltung besitzen — gewählt werden. Diesen Europäern wird am Anfang jedes Jahres Bericht erstattet, bei besonders wichtigen Anlässen können sie zu gemeinsamen Berathungen berufen werden.

Der Stadtrath hat durchaus die Pflichten wie jede deutsche Stadtverwaltung, er muß Straßen, Brücken, Parkanlagen in Ordnung halten, muß für Beleuchtung, für eine Polizeitruppe, das Feuerlöschwesen zc. Sorge tragen, und ihm standen hierzu im vorletzten Jahre an zwei Millionen Mark zur Verfügung, welcher Betrag noch um etwas überschritten wurde; kostete doch allein die Polizeitruppe (50 Europäer, 80 Indier und 400 Chinesen, zu denen noch 40 Europäer und 70 Chinesen der französischen Kolonie kommen) an 350.000 Mark, die Instandhaltung der Wege zc. an 750.000 Mark. Wie erwähnt, sondert sich das französische Settlement gänzlich ab; die Ausgaben seiner Verwaltung beliefen sich 1896 auf 480.000 Mark. Die Franzosen haben auch ihre besondere Gerichtsbarkeit, während die übrigen Nationen den „Gemischten Gerichtshof“ besitzen“, in welchem dem chinesischen Richter ein Europäer zugefügt ist; es gelten hier chinesische Gesetze, verboten ist jedoch die Tortur; der Gerichtshof nimmt auch Klagen von Europäern gegen Chinesen an, die Klagen der letzteren gegen erstere werden vor den betreffenden Konsulatsgerichtshöfen, bei denen Vertreter der chinesischen Regierung anwesend sein dürfen, ausgetragen. Die einzelnen größeren fremden Nationen, wie die englische, die deutsche, französische, russische, nordamerikanische, japanische, haben ihre eigenen Postämter; müssen wir es noch besonders hervorheben, daß das deutsche das am wenigsten repräsentabelste ist, so stattdich auch das Gebäude unseres General-Konsulats, in dessen einem Eckchen die Post untergebracht ist, ausschaut? Aber schließlich ist das ja nur eine Kleinigkeit, wemgleich sie häufiges Kopfschütteln erregt; die Hauptsache ist, daß sich das deutsche Element in stetem Wachstum und in jährlich mehrendem Ansehen hier befindet, daß der deutsche Handel erheblich zunimmt und daß sich unser deutscher General-Konsul Dr. Strübel wie der Vize-Konsul Dr. Zimmermann nicht nur in den deutschen, sondern auch in den ausländischen Kreisen aufrichtiger Beliebtheit erfreuen; sagten mir doch Angehörige anderer Stalten: „Wir wären froh, wenn wir so tüchtige Vertreter hätten.“

Die Entwicklung Shanghais aus den kleinsten und unscheinbarsten Anfängen unter Ueberwindung hartnäckiger Schwierigkeiten zeigt, was bei eifriger Zusammenarbeit der verschiedenen Völker aus einem günstig gelegenen chinesischen Plaze zu machen ist. Diese kaum ein halbes Jahrhundert umfassende Geschichte des europäischen Shanghais enthält eine Fülle guter Lehren für die Zukunft Kiaotschau's, das ja gleichfalls dem kaufmännischen und industriellen Wettbewerbe aller Völker geöffnet werden soll. Die Lage des Stückchens „Deutsch-China“ ist so vortrefflich, daß der Ort mit seiner Umgebung einer großen Blüthe entgegengehen und für den Einwie Ausfuhrhandel eine schnell wachsende Bedeutung erhalten wird.

Hat es mit der von mancher Seite vorausgesagten „Auftheilung Chinas“ auch noch gute Wege, so dürfte wahrscheinlich die wirtschaftliche Erschließung des Niesenreiches in dem nächsten Jahrzehnt größere Fortschritte machen wie in dem ganzen nun bald abgelaufenen Jahrhundert. Wie ich von bestunterrichteter, zuverlässiger Seite vernahm, tagt es nun doch allmählig auch in den Regierungskreisen Pekings, daß es mit dem bisherigen Abwarte- und Verzögerungs-System und der krampfhaften Abgeschlossenheit vieler volkreicher Provinzen nicht mehr weitergeht; die Folgen des japanischen

Schatten.

Roman von B. von der Laucken.

36. Fortsetzung.

Die Elisabethinerinnen, ich wußte es, hatten die Krankenpflege bei Sebera im Verein und abwechselnd mit seinem Kammerdiener; so wurde es mir nicht schwer, mir in dieser Verkleidung Zutritt zu dem Kranken zu verschaffen. Es war ein entsetzliches Zusammentreffen, und nie werde ich den Eindruck vergessen, den es auf mich machte, als ich den Mann, den ich zuletzt im Kerzenschimmer des Ballsaales, als lebensfrohen Offizier, strahlend in Jugend und Schönheit gesehen, jetzt wieder fand, todesbleich, erschöpft, mit geschlossenen Augen in den weißen Kissen ruhend. Ein kurzes heftiges Zwiesgespräch fand zwischen uns statt. Ich verlangte von Arwed den Schwur, mich im Falle seiner Genesung zu seinem Weibe zu machen, auf alle Fälle aber die Auslieferung jener mich kompromittierenden Briefe. Der Kranke wurde aufs heftigste durch meine Gegenwart sowohl, als durch mein Verlangen erregt. Meine Selbstsucht, die Sorge um meine Zukunft ließen mich jede Rücksichtnahme außer acht setzen, und ich erreichte meinen Zweck. Jene Schriftstücke kamen in meine Hand, das geforderte Wort aber verweigerte mir Arwed mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie. Ich stürzte fort, man hatte mich nicht erkannt. Der Zustand des Kranken aber verschlimmerte sich durch das plötzlich eingetretene hochgradige Fieber, und am Abend des nächsten Tages durchlief Wien die Nachricht, Prinz Arwed Sebera sei infolge der Verwundung gestorben, ich wußte es besser.

Wald brachte ich mein Gewissen zum Schweigen, und ich blieb dieselbe, die ich bisher gewesen. Einige Jahre später lernte ich den Prinzen Schwarzenstein in Spaa kennen; er verlebte sich in mich, und ich verstand es ihn derartig zu täuschen, das er mir Herz und Hand bot und mich zu seiner

Gemahlin machte. Ich kann nicht sagen, daß er seine Wahl zu bereuen hatte, denn wenn ich ihn auch nicht liebte, so umgab ich ihn doch mit Fürsorge, und — freute sich an meiner Schönheit. Da — vor zwei Jahren war es — als Rupert Felsenbach mir nach langer, langer Zeit wieder begegnete und von dem Augenblicke an erkannte ich, daß, wenn jemals ein Mensch mein Herz und meine Liebe besessen, er sie besaß.

Er liebte Sie, Gabrielle Sie wurden sein Weib, und von diesem Moment an erwachten in meiner Brust alle bösen Dämonen. Mein Plan war die Trennung Ihrer Ehe. Ihr eigener — verzeihen Sie — schwankender Charakter und Ulrikens Haß gegen Rupert erleichterten mir die Ausführung.

„Ich beschwor die Schatten des Zweifels herauf“, fuhr Jsa, gegen Gabrielens Antlitz gewendet, in ihren Enttäuschungen fort, „Ihr allzu empfindsames Gemüth leistete mir den besten Vorschub, und Ihnen selbst unbewußt, verstand ich es, die Ueberzeugung in Ihnen wachzurufen, daß Ihre Ehe mit dem Mörder ihres Bruders Sünde sei. Mein Plan gelang, und von dieser Stunde an ungarne mich die Sünde vollständig; ich kann Ihnen nicht mehr sagen, verlangen Sie es auch nicht von mir.“

„Seit dem Tode meines Gatten bin ich unstät und ruhelos, wie von Furien jagt, eilte ich von einem Orte zum anderen, aber es giebt kein Entfliehen vor dem nagenden Wurm da drinnen in der Brust. Vielleicht finde ich Frieden, vielleicht, wenn ich gut mache, was ich noch gut zu machen im Stande bin. — Gabriele“, ruft Jsa plötzlich mit einer Wärme und einer Innigkeit im Ton, wie Gabi es nie gehört, „Gabriele, machen Sie Rupert glücklich und lassen Sie nicht die Schatten der Vergangenheit zwischen Sie treten. Selbst wenn Rupert Ihren Bruder getödtet hätte — es geschah in ehrlichem Kampfe, aber er hat es nicht gethan — ich bin Arwed Seberas Mörderin, er starb durch meine Schuld. Ihrem weichen Gemüth wird hieraus eine Beruhigung erwachsen, ich weiß es. Und nun gehen Sie, lassen Sie mich allein.“

Was sie gehört, es war fast überwältigend für Gabriele; sie vermochte es nicht, so viel Böses zu begreifen, verständ-

nisslos ruhten ihre Augen auf dem Antlitz der Sprecherin, Sie selbst vermochte nicht ein Wort hervor zu bringen, weder des Jorns noch des Schmerzes. Sie ist hilflos wie kaum je in ihrem Leben; so herrscht minutenlang tiefes Schweigen zwischen den beiden Frauen.

„Geben Sie, Gabriele“, drängt Jsa endlich, „gehen Sie, ich muß jetzt allein sein und — noch eins: wollen Sie versuchen, meiner freundlich, vergebend zu gedenken, wollen Sie Rupert bitten, mir zu vergeben?“

Gabi taumelt empor. „Ja — will es ihm sagen, Baronin Tromsau, leben Sie wohl.“

„Gabi —“
Jsa richtet sich halb vom Sofa auf und streckt der jungen Frau die Hand hin, in ihren Augen liegt stummes Flehen, aber Gabriele vermag es nicht, ein Wort zu sagen; sie legt nur flüchtig ihre Finger in die Jsas.

„Sie haben keine Vergebung für mich“, sagt Frau von Tromsau bitter.

„Nein, — heute noch nicht, aber ich werde mich bemühen, Ihrer zu gedenken ohne Groll“, antwortete Gabriele mit abgewandtem Gesicht und geht langsam hinaus.

Die andere folgt ihr mit den Augen, bis die Thür sich hinter der jungen Frau geschlossen.

„Die Rolle ist ausgespielt, der Vorhang kann fallen“, sagt sie mit scharfem Spott, — dann sieht sie still vor sich nieder.

„Zu Ende, wirklich zu Ende, vorbei alles, alles“, schreit sie plötzlich; sie breitet die Arme aus, ein unaussprechliches Sehnsuchtsgefühl durchströmt sie; Sehnsucht nach wem, — wonach? Nach ihm, der eine andere liebt und sie verachtet — nach der kurzen Zeit ihres Lebens, in der sie ohne Schuld war; ihre Finger wühlen sich in das reiche Haar, ihre Blicke irren wie um Hilfe flehend gegen Himmel, — aber Jsa Tromsau ist eine von denen, die Gott mit dem Verstande begreifen wollen, ihrem Herzen ist er ewig fremd geblieben, und darum findet sie auch den Frieden nicht, den die Welt einem zagen-

Krieges, die entschlossene Besitzergreifung Kiaotschau, nicht zuletzt auch der gute Ertrag der ersten Eisenbahnstrecke in China (von Tientsin nach Peking) sollen einiges aufklärendes Licht selbst in die härtesten Mandarinen-Köpfe gebracht haben, und besonders dem Kaiser von China sagt man nach, daß er sympathisch den verschiedenen europäischen Einführungen gegenüberstehe. Als vor mehreren Monaten sich die Kaufmannschaft von Canton direkt an den Kaiser wandte mit der Bitte, den schlimmen Uebelständen der „Kaiserlich chinesischen Post“ in Canton doch abzuhelfen, da forderte der Herrscher sofort den Vizekönig Tang, einen alten Mummelreis, dessen letzte Stunde seiner Vizekönigschaft demnächst geschlagen hat, zur Berichterstattung auf. Tang antwortete, daß er die (erst kürzlich in den Hauptplätzen Chinas eingeführte) Post als ein Hineinpfuschen in den Willen der Götter ansehen müsse, daß es früher auch ganz gut mit dem brieflichen Verkehr gegangen sei und er keinen Nutzen in der neuen Einrichtung erblicken könne; der Kaiser kümmerte sich um den thörichten Bericht nicht, beauftragte Sir Robert Hart, den General-Inspektor des gesammten Zollwesens, mit Abschaffung der Uebelstände — und als ich vor wenigen Wochen die Post in Canton besuchte, da hatte in derselben ein Engländer die Oberaufsicht in Händen und beehrte zwei chinesische Postbeamte in dem Verkehr mit dem Publikum und in der Ausgabe der Postwerthzeichen; mehrere an meine eigene Hoteladresse aufgebundene Briefschaften waren nach einer Stunde in meinem Besitz. Nach dem oben hervorgehobenen guten materiellen Erfolge der Bahn von Tientsin nach Peking dürften auch die Arbeiten an der schon in Angriff genommenen Linie von Peking nach Hanglan, am mittleren Yangtse-Kiang energisches Fortschreiten und schließlich diese Bahn ihre Verlängerung von Hanglan bis Canton finden. Wo jedoch erst das Dampftröf hindringt, da folgen auch Handel und Wandel mit europäischen Waaren, und das uralte Wort „China für die Chinesen“ wird dann schnell zu Schanden gemacht werden.

Welch' einen mächtigen Kaufmarkt aber China bildet, erfährt man in Wutschau, das ich mittelfst zweitägiger Dampferfahrt von Canton aus auf dem Si-Kiang (Weißfluß) erreichte. Der Ort ist erst im Sommer des abgelaufenen Jahres „eröffnet“ worden, nur kleine Dampfer verkehren zweimal in der Woche zwischen ihm und Canton, und der Handel hat noch nicht die richtigen Wege dorthin gefunden, zudem zählt die Stadt nur 50.000 Bewohner und das Gefallen an europäischen Artikeln ist noch im ersten Entstehen, aber in den ungesagbar engen und schmutzigen Gassen, in denen man noch als richtiges Wunderthier angefaßt wurde, fand ich unter den offenen Kaufmannsläden schon Berliner Petroleumlampen, englische Taschenuhren, eine Reihe Flaschen Opol, deutsche Margarine in Blechbüchsen und amerikanische vernickelte Becken! Bloß drei Europäer waren hier ansäßig und wohnten auf Hausbooten im Fluß, zwei in der Zollverwaltung beschäftigte Engländer und ein als Hafenmeister angestellter, aus Hamburg stammender Deutscher, der sich kürzlich ein allerliebtestes junges Weibchen aus England mitgebracht hatte. Kurz nach der „Eröffnung“ Wutschau's, im Juli, betrugen die Zolleinnahmen 48.000 Mark, im September bereits 240.000 Mark.

Dies Eine läßt einen Schluß auf das übrige China zu, wenn erst überallhin europäischer Handel hindringen kann!

Bunte Chronik.

Eine Audienz beim Papst. Der beliebte russische Romancier und Schriftsteller Peter Dmitriewitsch Boborkin ist jüngst vom Papst in besonderer Audienz empfangen worden, welche eine halbe Stunde währte. Der heilige Vater zog es vor, die Kosten der Unterhaltung fast allein zu tragen, so daß seinem Gast nur kurze und wenige Worte zufielen. Der Papst sprach ausschließlich über kirchliche Dinge und seine Be-

den Gemüt nie zu geben vermag. Darum kann sie auch nicht vorwärts blicken, darum kann sie des Daseins drückende Bürde nicht weiter tragen.

Sie erhebt sich von ihrem Ruhebett und verläßt das Gemach; langsam, mit müde schleppendem Schritt durchwandert sie die weiten Prunkgemächer. Sie und da bleibt sie stehen, ein Gemälde, ein kostbares Kunstwerk betrachtend, — sie erreicht die Zimmer des Prinzen, ihre Hand hebt, als sie sie auf dem Drücker der Thür legt, aber mit Entschlossenheit überwindet sie die Schwäche und tritt ein. Die Vorhänge an den Fenstern sind herabgelassen, Dämmerung erfüllt den Raum; es ist am heutigen vielleicht auch an den vorhergehenden Tagen nicht geküsst worden, die Atmosphäre hat etwas Bedrückendes, Schwüles. Sie steht in der Mitte des Gemachs, angstvoll suchend gleiten ihre Augen von einer Ecke in die andere, — die Stille, die Einsamkeit gerade inmitten der prunkvollen Umgebung hat etwas Schreckhaftes für sie. Noch einen scheuen Blick wirft sie umher und eilt zurück in ihre eigenen Gemächer, die seit dem Tode des Fürsten in den anderen Flügel verlegt sind; sie hatte gemeint, es würde ihr weniger schauerlich sein, — aber sie weiß es längst, es ist überall dasselbe. Die Erinnerungen, die Schatten der Vergangenheit bleiben und gehen mit ihr, und wenn sie entflöhe bis ans Ende der Welt, — umsonst.

Nur im Schlafe noch giebt es Vergessenheit, in jenem tiefen Schlafe, der aus höchster körperlicher Erschöpfung entsteht — aber auch ihn findet sie nicht mehr, und wenn er kommt

ziehungen zu Rußland, während er geflüchtiglich vermied, auf das schriftstellerische und dichterische Gebiet, welches allein für den Gast vom Interesse sein könnte, auch nur mit einem Worte einzugehen. Die russischen Blätter bemerken hiezu, es sei bisher der erste Fall, in welchem der Papst einem nicht nur der katholischen Kirche fremden, sondern dem Schisma verfallenen Mann, wie die katholische Kirche den griechisch-orthodoxen Nitus nennt, dazu noch einen Romanschreiber in besonderer und längerer Audienz empfangen hat.

Die Sirtinische Madonna in Stickereiarbeit. Ein wunderbares Kunstwerk deutschen Ursprungs zieht, wie der Petersburger Korrespondent des „Volks-Anz.“ schreibt, die dortige Kunstwelt an. Klara Rizberger aus Dresden hat die „Sirtinische Madonna“ aus der Dresdener Galerie in Seide wunderbar treu und kunstvoll nachgestickt. Es ist keine Gobelin- oder Kreuzstichstickerei, sondern eine ganz neue Technik, die täuschend der Delmalerei ähnlich ist. Als die junge Jarin das Kunstwerk im vergangenen Jahre in Darmstadt sah, war sie dermaßen davon entzückt, daß sie die Künstlerin aufforderte, dasselbe auch dem Petersburger Publikum zu zeigen. Auf grober, grauer Leinwand mit einfacher Filofelle-Seide gestickt, hat das Kunstwerk nach Ansicht von Kennern einen Werth von 150.000 Mark. Die überall hinblickenden Augen der Madonna, jene großen, unergründlichen Augen, sind überraschend gelungen. Naturgetreu sind die Abtönung der Farben, die weichen Uebergänge und die Plastik der Gewänder. Die Künstlerin hat sechs Jahre an der Stickerei gearbeitet.

Beckmann raus! Als Fritz Beckmann, der bekannte Komiker, schon eine schauspielerische Größe war, kam er einmal zum Gastspiel nach seiner Geburtsstadt Breslau und holte sich auch seinen Vater, einen ehrfamen Töpfermeister ins Theater. Er setzte ihn, der in seinem Leben noch kein Theater gesehen in eine leere Loge im zweiten Range. Beckmanns Erfolg war ein großer. Der Komiker mußte immer und immer wieder vor der Rampe erscheinen, und als er sich endlich in die Garderobe zurückziehen konnte, fand er seinen Vater verlegen dort auf einem Stuhl sitzend vor. „Aber Vater, warum bleibst du denn nicht in der Loge, die ich eigens für dich genommen habe?“ „Fritz“, sagte er, „ich hab's voraus gewußt, aber nur nichts gesagt. Natürlich erkannten sie mich als deinen Alten und daß ich als Töpfer wohl nicht in die Loge gehöre. So lange du noch gespielt, waren sie deinetwegen noch ruhig. Doch kaum fiel der Vorhang, da riefen sie ja Alle wie rasend: Beckmann raus! Beckmann raus! Nanu, da konnte ich doch wohl nicht sitzen bleiben, da ich deutlich genug hörte, daß sie mich raushaben wollten und einen Skandal wollte ich deinetwegen auch nicht machen; drum ging ich lieber raus!“

Beethoven und Napoleon. „Er hat sich aus einem Gotte zu einem Menschen erniedrigt!“ rief Beethoven, als er hörte, daß Napoleon, den er bisher glühend verehrte, sich das kaiserliche Diadem aufgesetzt habe. Dann eilte er zu seinem Schreibtische und zerriß dort das Titelblatt seiner „heroischen Symphonie“, die er dem Konful Bonaparte widmen wollte. „Der Kaiser“ Napoleon ist dessen nicht würdig“, sagte er und haßte von Stund an den „ränkevollen Korfen.“ „Nun, er wird schon seinen Meister finden“, tröstete er sich. Als die Doppelschlacht bei Jena geschlagen war, begegnete dem Tonmeister sein Freund Krumpfholtz. „Wissen Sie schon daß die Preußen von Napoleon in einer zweitägigen Schlacht geschlagen sind?“ fragte er. „Auch die Preußen! rief Beethoven, „D, verstehe ich so die Kriegskunst, wie die Musik, er sollte seinen Meister finden!“

Amerika besitzt einen Sträfling, der einzig in seiner Art sein dürfte. Im Staatsgefängnis von Connecticut befindet sich der Verbrecher John Harry Davis, der alle Stücke Shakespeares auswendig kennt und der dem Studium der Shakespeareschen Werke vierzehn Jahre seines Lebens gewidmet hat. Bevor er zum Verbrecher wurde, wußte er nicht das

dann kommen mit ihm auch die entsetzlichsten Träume. Und sie sehnt sich nach Schlaf, nach einem festen, traumlosen Schlaf und endlich, endlich nach Ruhe, nach Frieden. Ein Ausdruck finsterner Willenskraft tritt in das noch immer schöne stolze Antlitz, und sie mischt mit sicherer Hand den gefährlichsten Trank, nach dem sie so oft gegriffen, ein wenig nur zu viel und — aus, aus all der Verzweiflung, zu Ende die Neue — das Ziel die Freiheit.

Sekundenlang noch zögert sie, noch sträubt sich die Lebenskraft gegen die kalte Gewalt des Todes — aber da, da kommen sie wieder die schreckvollen Bilder: Arwed Sebera auf seinem Schmerzenslager, die Stunde am Krankenbett des Gatten, als er unbewußt das Glas zurückstieß, in dem das eigene Weib ihm den Todesstrank reichen wollte — sein Sterben — o, dies furchtbare Sterben und daneben das Bewußtsein von Rupert Felsenbachs Verachtung, zu der sich heute noch das gefüllte, wie klein, wie gering sie dastehende vor Gabrilee.

Nein, sie erträgt's nicht länger — „Ruhe, Freiheit!“ — schreit es in ihrer gemarterten Seele, und wenn diese Ruhe auch das Ende bringt — um so besser. Noch ein sekundentlanges Zögern, noch einen Blick ringsumher auf den Glanz und die Pracht, dann setzt sie das Glas an die zitternden Lippen und leert es in hastigen Zügen, sucht ihr Ruhebett und hüllt sich fröstelnd in die weichen Decken.

Die Kammerfrau blickt durch die Thürspalte, sie magt

geringste von Shakespeare und seinen Schriften; sein Interesse wurde erst erweckt, als er einen der Farrer, aus Stratford am Avon zurückkehrte, über Shakespeare sprechen hörte. Davis besitzt fast alle klassischen Shakespeare Ausgaben und steht mit den bedeutendsten Shakespeare-Kennern der Welt in Briefwechsel. Sein Lieblingsdrama ist „Hamlet“, und sein einziger Wunsch ist: begnadigt zu werden, nur um einmal im Leben nach Stratford pilgern zu können. Ein Pendant dieses gebildeten Buchhändlers lebt in einem Irrenhause in der Nähe von Genf. Ein kranker Insasse der Heilanstalt begann vor Kurzem eine Anzahl presbyterianischer Hymnen zu lesen und kann jetzt das ganze Kirchenliederbuch, das 123 Hymnen enthält, auswendig hersagen. Und zwar sagt er sie in jeder beliebigen Reihenfolge. Wenn man ihn zum Beispiel nach der 32. Hymne fragte, sagt e sie sofort auf, ohne zu zögern und zu stocken.

Nächste Vorstellung: in hundert Jahren. Gelegentlich der Rückkehr des Königs von Siam von seiner europäischen Rundreise fand in Bangkok eine Reihe glänzender Feste und öffentlicher Schaustellungen statt. Unter Anderem hat die Hauptstadt vom Siam eine grandiose Theatervorstellung veranstaltet, welche von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens dauerte. Ungefähr 15.000 Figuranten in den reichsten Gewändern defilirten auf der Bühne vorüber, außerdem zahlreiche Elephanten, Tiger, Pferde und sonstige Thiere der siamesischen Fauna. Der König wohnte der Vorstellung in großer Uniform, umgeben von seinen Würdenträgern, bei. Der Tradition gemäß finden diese Vorstellungen nur alle hundert Jahre statt. Ausnahmsweise wurde zur Feier der Rückkehr von Chulalongkorn der festgesetzte Termin nicht abgewartet.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 20 April 1898
Versicherungsgesellschaft Anker. In der in Wien abgehaltenen Generalversammlung der „Anker“ gelangte der Rechnungsausweis für das Jahr 1897 zur Vorlage. demselben ist zu entnehmen, daß die Gesamtaktiven der Gesellschaft sich auf 61.930.327 Fl. erhöht haben. Es wurde die Verteilung einer Dividende von 100 fl. per Aktie beschlossen, während die auf Todesfall mit Gewinnanteil nach Dividendenplan A. Versicherten, so wie seit Jahren, auch heuer 25 Prozent der Jahresprämie erhalten.

Spanien und seine Weine. Es ist natürlich, daß man sich jetzt in Weinsachkreisen, wo der Conflict zwischen America und Spanien die Welt bewegt, mit dem Schicksal des spanischen Weinbaues und Weinhandels beschäftigt. Spanien mag nämlich in vielen Dingen hinter den anderen europäischen Staaten zurückstehen, in der Weincultur ist es allen Ländern weit voran. Es existiren, wie die „Deutsche Weinzeitung“ schreibt, in ganz Spanien Weinberge. Doch nicht aus allen Trauben werden Weine gemacht, viele Tausend Kilo dieser edlen Frucht werden getrocknet und werden als Dessert in der ganzen Welt verzehrt. Auch frische Trauben oder nicht fertigen Wein liefern die spanischen Winzer, und sind hierin die Portugiesen die besseren Kunden. Die 1.706.501 Hektar Weinberge, wovon 104.412 Hektar Weinberge künstlich bewässert werden können, liefern durchschnittlich 34 Millionen Hektoliter, dagegen wird gewöhnlich nur von einigen 20 Millionen gesprochen. Auf einen Hektar rechnet man 3805 Weinstöcke. Nach der offiziellen durchschnittlichen Productionstabelle sind im ganzen zu verzeichnen: 34.077.819 Hektoliter.

Die Pergament-Papierfabriken. Aus Wien wird uns gemeldet: Die österreichischen und ungarischen Pergament-Papierfabriken planen ein Centraldepot in Wien zu errichten und die Einfuhrung des gegenseitigen Exports mit Deutschland zu vereinbaren.

Falissement. Die insolvente Tuchfirma Joseph Zelinek in Brünn schuldet nach einer uns aus Wien zukommenden

die schlummernde Herrin nicht zu stören, sie hat strengen Befehl und zieht sich leise zurück.

Dämmerung bricht herein und füllt das Gemach, ihre Schatten breiten sich aus, Schatten, die die stille Schlaferin so sehr gefürchtet, die ihr glanzvolles Leben verbunkelt haben und denen die gequälte Seele nun entflohen ist, um vor dem ewigen Richter ihr Urtheil zu empfangen über das, was sie geübt im irdischen Leben. Die Welt weiß es nicht.

Tiefer sinkt die Dämmerung, — Schatten rings um die Tote, Schatten.

Maletisch am linken Ufer des Jlm und am nordöstlichen Fuße des Thütinger Waldes liegt das freundliche Gebirgstädtchen Jlmnau, an der Süd- und Westseite ragen prächtige, mit dunklen Kiefern bewachsene Berge, nach der Nord- und Ostseite dehnen sich anmutige Hügel, fruchtbare Felder und üppige Wiesen; zahlreiche, wohlgepflegte Promenadenwege durchkreuzen den Wald, der sich bis dicht an die Stadt heranzieht. Die frische Wald- und Gebirgsluft hat Jlmnau einen Ruf als Luftkurort erworben, und viele Tausende von Erholungsbedürftigen suchen hier Stärkung oder lassen sich auf Tage auf dem lieblichen Fleckchen Erde nieder, um die reizende Umgegend zu durchstreifen.

(Fortsetzung folgt)

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarze, weiße und farbige v. 85 Cts. bis Fr. 28.50 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Selden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60
per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- u. Färbestoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 pCt. Rabatt. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. k. Hofliefer.)

Meldung für Waaren 270.000 fl. und für Gini 100.000 fl., die Aktiva bestehen aus Waaren im Werthe von 70.000 fl., der Geldwerth beträgt 2000 fl. Alle Fabriksplätze des Landes sind betheiltigt.

Zur Lage der Berliner Textilindustrie. Der Verkehr in den hiesigen Textilbranchen wurde durch die Osterfeiertage vollständig unterbrochen, hat aber auch nach denselben keinerlei Belebung erfahren. Es steht schon heute fest, daß die ungünstige Witterung der letzten Wochen den Confektionsbranchen großen Schaden zugefügt hat, und daß sich in den Einzelverkaufs-Geschäften bedeutende Vorräthe angehäuft haben, welche zur Zeit jede Kauflust hindern.

Vizitationsauschreibungen.

Hauptstädtische Gemeindeverwaltung, 27. Mai, Tieferelegung der Damboviça von Grozavesti nach Ciurel und Ausbesserung der Dimboviçhauser an der Cotroceni-Brücke bis zum Wasserfall. Diese Arbeiten bestehen aus: a) Abtragung des heutigen Wasserfalles, b) Bau des Kanals für Speisung der Turbinen in Grozavesti, c) Tieferelegung der Damboviça zwischen Grozavesti und Ciurel, d) Bau des Wasserfalles in Ciurel e) Bau einer Brücke in Grozavesti, f) Ausbaggerung der Damboviça zwischen der Brücke St. Jlie und Wasserfalles, g) Wölbung des Entleerungskanales der Turbinen, h) Wiederherstellung, Schotterung und Anlegung von Rifen an den Böschungen, i) Pflasterung und Bepflanzung der Seitengänge, j) Errichtung eines Eisengeländers, k) Kanalisierung. Kostenvoranschlag Lei 1.680.000.

Vizitationsergebnisse.

Wäsche. An der am 7. April bei der Generaldirektion des Sanitäts-Dienstes abgehaltenen Vizitation für die Lieferung von Wäsche für die Krankenhäuser, Kleidungsstücke und Pantoffeln für die Kranken beteiligten sich: 1) Wäsche, C. Tomotescu, Lei 24400; Phtino Lei 24545; Draghiceanu u. Comp. Lei 25570; L. P. Nicolescu Lei 26000. 2) Kleidungsstücke, Phtino Lei 7940; L. P. Nicolescu Lei 8400; 3) Pantoffel, Phtino Lei 3500, C. Radulescu Lei 3800; L. P. Nicolescu Lei 4000; Gr. Alexandrescu Lei 4000.

Zustandhaltung der Kanalisation. Es überreichten der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung am 7. April Gebote: L. Panco 5 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 104.000.

Die Compagnie des conduites d'eau de Liege hat 56.60 pCt. über den Kostenvoranschlag und Abänderung des Bedingnißheftes verlangt.

Umwandlung der Chaussee Rahova in einen Boulevard. Für die Begebung dieser Arbeit wurde am 13. April bei der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung eine Vizitation abgehalten. Es offerirten: Theodorescu 18.20 pCt. E. Marinescu 18.50 pCt.; Dobrescu 20.25 pCt.; L. Davidovitsch 21 pCt.; M. Hecht 16.27 pCt.; B. Jancovitsch 16.57 pCt. und Theodoridis & Raum 21.85 pCt. unter den Kostenvoranschlag von Lei 19.000.

Umwandlung der Chaussee Stefan cel Mare in einen Boulevard: Es offerirten am 7. April: Theodoridis & Raum 15.57 pCt.; M. Hecht 15.17 pCt.; Theodorescu 14.60; S. D. Nicolescu 14 pCt.; G. Dobrescu 12.68 pCt.; E. Marinescu 11.75 pCt.; L. Davidovitsch 11.54 pCt.; N. Navraki 8.10 pCt.; E. Schwarz 3.25 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 55.334.

Brunnen und Pflasterung. Für die Uebernahme des Baues von Brunnen an den Wächterhäusern der Eisenbahnlinie Jimnicca-Smarbiosa überreichten der Generaldirektion der Eisenbahn Gebote: N. Gabrielescu mit 6.50 pCt. und L. P. Köbel mit 2.78 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 48.000.

Derselben Verwaltung offerirte am gleichen Tage die Pflasterung am Basin in Giurgiu mit Steinen aus Rußischul: Marcel Fairon mit 3 pCt. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 25.930.

Spiritus. Der Verkehr war in der abgelaufenen Woche ein lebhafter: Es wurden bezahlt: Bukarest Lei 18.70 baar und Lei 19.20 Zeit. Provinz Lei 12.80 baar und Lei 13.20 Zeit per Dekaliter. Für die Ausfuhr nach Triest fl. 11.50 und 12; für Konstantinopel Lei 38 per 100 Kgr.

Weinraupe. An der hauptstädtischen Weinraupe war der Umsatz ein namhafter. Es wurden 269 Faß Wein verkauft. Die Preise stellten sich: Neuer Dragafchani Lei 8.20-9, alter Lei 8.50-10; neuer Panciu Lei 7.50, alter Dobesci Lei 8.30-9.20. Tzuica Lei 8.50-11.50 per Badra.

Tarifarisches. Am 20. d. tritt eine neue Ausgabe des Volaktarifs, Theil I für den Güterverkehr in Kraft. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: Artikel, welche in der Klaffifizierung unter der allgemeinen Bezeichnung wie ordinäre Eisenwaaren, Mineral- und Pflanzenfarben, Farberden u. s. w. vorkommen, müssen im Frachtbrief neben der allgemeinen Bezeichnung auch speziell so angeführt werden, wie sie im Handel genannt werden. Alle Vorschriften und Deklarationen in Frachtbriefen müssen von Aufgebern unterschrieben und von dem aufnehmenden Beamten bestätigt werden. Leicht gebrechliche Gegenstände, wie z. B. Glas, Porzellan, Geschirr, sowie alle Gegenstände, welche verstreut werden können, wie Nüsse, Obst, Hülsenfrüchte, Steine, dann Waaren, welche andere mit ihnen verladene Gegenstände beschmutzen können, wie Steinkohlen, Kalk, Asche, Erde, Erdfarben, ohne entsprechende Verpackung, werden in kleineren Mengen als 5000 Kgr. nur

dann zur Beförderung angenommen, wenn der Aufgeber durch eine schriftliche Clausel im Frachtbriefe bestätigt, daß er sich mit der zu erhebenden Gebühr für 5000 Kgr. einverstanden erklärt. — Wenn in der Aufgabs- oder einer Mittelstation ein Uebergewicht festgestellt wird das nicht mehr als 5pCt die Ziffer des Tonnengehaltes des Wagens übersteigt, wird dieses im Wagen gelassen, wenn aber ein größeres Uebergewicht konstatirt ist, wird dieses abgeladen, selbst dann, wenn das Uebergewicht durch atmosphärische Einflüsse entstanden ist.

Außer den in der Waarenklassifikation unter Litera B bezeichneten sperrigen Gütern, werden als solche alle Artikel angesehen und verrechnet, deren Kubikmeter nicht ein Gewicht von wenigstens 150 Kgr. aufweist. — Das geringste zur Gebührensrechnung zu ziehendes Gewicht beim Frachtgut ist 20 Kgr. (Bisher 30 Kgr.). Das Verzeichnis der Güter, welche in offenen Wagen befördert werden können, wurde geändert, ebenso der Gegenstände, die länger als ein Waggon sind. Für Stallwagen, in welchen Pferde als Frachtgut befördert werden, wird per Wagen und Kilometer eine Gebühr von 9 Centimes erhoben.

In Hinsicht der Waarenklassifikation, welche vereinfacht wurde, wird, besonders bei den Artikeln, Eisen und Stahlwaaren gemeine, Holzwaaren gemeine, und Glaswaaren gemeine, darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Eisen-, Stahl-, Holz- und Glaswaaren als gemeine betrachtet werden, wenn die von Eisen und Stahl nicht gefärbt, nicht bemalt, nicht vergoldet, nicht versilbert, nicht emaillirt, nicht polirt oder galvanisirt, nicht oxidirt, weder vernickelt noch bronziert, nicht verzinkt und nicht mit anderen Stoffen verbunden sind, mit Ausnahme von Holz, das nicht polirt, nicht bemalt und nicht gefärbt ist; wenn jene aus Holz nicht polirt, gefärbt und gemalt sind und wenn jene aus Glas nicht geschliffen, nicht polirt und nicht bemalt sind.

Wenn diese erwähnten Gegenstände nicht als gemeine angegeben werden, werden sie auf Grund der 1. Klasse verrechnet werden, sofern sie nicht sperrig sind; wenn sie aber als „ordinäre“ deklarirt, die vorgezeichneten Merkmale nicht aufweisen, werden sie als ungenau deklarirt und als solche behandelt werden, d. h. einer Strafe unterzogen.

Von den modifizirten Nebengebühren muß hervorgehoben werden, daß die Waggogebühr bei Wagenladungen nicht größer als 3 Lei sein kann (bis nun wurden auch 8 Frs. eingehoben.)

Offizielle Börsenkurie.

Table with 2 columns: Location (Wien, Berlin) and Date (19 April 1898). Lists various commodities like Napoleon, Silberrente, Goldrente, etc. with their respective prices.

Table with 2 columns: Location (Wien) and Date (19 April). Lists various commodities like Napoleon, Papiernubel, Kreditanstalt, etc. with their respective prices.

Table with 2 columns: Location (Paris) and Date (19 April). Lists various commodities like Ottoman Bank, Eisenbahn, etc. with their respective prices.

Table with 2 columns: Location (London) and Date (19 April). Lists various commodities like Consolobdes, Banque de Roumanie, etc. with their respective prices.

Table with 2 columns: Location (Frankfurt) and Date (25. Mar., 14. April). Lists various commodities like ram Rente, etc. with their respective prices.

Unsere Viehausfuhr. Einem statistischen Ausweis über den Viehhandel des Landes entnehmen wir nachstehende Aufstellung über die Ausfuhr von lebendem Vieh in den Jahren 1887-1896. Darnach wurden ausgeführt:

Table showing statistics of livestock export from 1887 to 1896, listing years and corresponding values.

Der Werth des im Jahre 1896 ausgeführten Viehes belief sich auf Lei 3.888.400.

Telegramme

Köln, 19. April. Die Kölnische Zeitung erfährt, daß der Korrespondent der „Times“ in Havannah Kuba verlassen habe, da ihm die spanischen Behörden mit der Ausweisung drohten, wenn er auf der Insel bleiben sollte. Paris, 19. April. Der „Agence Havas“ wird aus New-York gemeldet, daß die interparlamentarische Konferenz heute Nachmittag 1 Uhr die vom Senat votirten Beschlüsse mit Ausschluß der Anerkennung der Unabhängigkeit der Insel

Kuba angenommen hat. Der Senat und die Kammer haben dem Beschluß der Konferenz beigestimmt. — Felix Faure ist nach Paris zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhof von allen Ministern empfangen.

Cettigue, 19. April. Auf das Glückwunschtelegramm das der Fürst Nikolaus dem Zaren aus Anlaß des Osterfestes gesandt hat, ist folgende Antwort eingelaufen: „Ich beglückwünsche aufrichtig Eure Hoheit aus Anlaß dieses hohen Festes und vertraue, daß das Geschenk, welches ich Ihnen gesendet habe, dazu beitragen wird, die Brüderlichkeitsgefühle der zwei Völker zu verstärken.“

Havana, 19. April. Wie versichert wird, wurde in einer Versammlung der Generale der Verteidigungsplan im Falle des Krieges festgesetzt. General Blanco empfing die Vertreter des Handels in Havana, die ihm ihre volle Mithilfe anboten. General Pando inspizirt die Befestigungen bei Cienfuegos, die stark genug sind, um jeden Angriff zurückzuweisen.

Washington, 19. April. In seiner gestrigen Sitzung hat der Senat die Motion betreffend die Konferenz der beiden Kammern angenommen. Die Mitglieder der Konferenz konnten sich nicht verständigen, worauf der Senat mit 40 gegen 39 Stimmen es ablehnte, andere Delegirte für eine neue Konferenz zu ernennen. — Bernabe wird seinen Posten sofort nach Unterzeichnung der Kammerresolutionen verlassen. — Die Regierung wünscht, daß das Eingreifen der amerikanischen Streitkräfte unverzüglich nach der Weigerung Spaniens eintreten möge, sich dem Ultimatum zu fügen. — Die allgemeine Bewegung der Truppen gegen die Mobilisierungszentren im Süden hat überall begonnen. — Der Direktor der nationalen Organisation von Freiwilligenkorps und derjenige der Reserve haben Mac Kinley geschrieben und ihm angeboten, wann immer 400,000 Mann zur Verfügung zu stellen. — Man versichert, es werde ein Gesetz vorbereitet, welches Mac Kinley 200.000 Mann zur Verfügung stellt. — Die Resolutionen werden von Mac Kinley unterzeichnet werden, sobald das Ultimatum für Spanien redigirt ist. — Mac Kinley macht sein möglichstes, um Spanien behufs Annahme des Ultimatus eine Frist von 2 — 3 Tagen zu gewähren. — Der Kriegsminister hat beschlossen, 80.000 Mann unter die Fahnen zu rufen. — Das vom Kriegsminister dem Senate vorgelegte Projekt theilt die nationalen Kräfte in zwei Kategorien und zwar: Die regulären Truppen und die wehrfähigen Freiwilligen im Alter von 18 — 45 Jahren. Diese beiden Kategorien bilden die nationale Wehrmacht.

Madrid, 19. April. Der „Imparcial“ meldet, daß die Thronrede, welche bei der Eröffnung des Parlamentes verlesen werden wird, besagt, daß Spanien alles Mögliche zur Aufrechterhaltung des Friedens gethan habe und daß die selbe an das spanische Volk appellire, das Vaterland zu retten und die Ehre und Integrität des nationalen Territoriums zu vertheidigen. — Seitens der Delegirten der Kolonialregierung auf Kuba sind bei den Hauptführern der Insurgenten Schritte gethan worden, um diese zur Unterwerfung zu bewegen, indem sie ihnen neue Konzessionen bezüglich des autonomen Zollregimes auf Kuba zusichere.

Table titled 'Fremdenliste' listing names of foreigners and their locations, such as Hotel Regal, Dresdner, Hermannstadt, etc.

Advertisement for Dr. Emil Fischer, Univers. Medic. Cal. Moşilor 60. Includes text about his qualifications and consultation hours.

Advertisement for Dr. Frenkel, gewesener Interner der Spitäler von Paris. Spezialist in Kinderkrankheiten. Includes contact information.

Advertisement for Vergnügnungs-Anzeiger, listing various entertainment venues like Glistum Luther, Pragadira-Saal, Colosseum Oppler, Grand Etablissement Hugo, Bereria Imperiala, Boulevard-Theater, Museum Braun, and Tomes-Siergarten.

Kurs-Bericht vom 20. April n. St. 1898.

Wedselfstube C. Steriu & Comp.

im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf (Buy), Verkauf (Sell). Includes items like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Friseh erhalten: Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Plathhafer, Hafer-Cacao, Suppentafeln, Tapioca-Julienne etc. Quäker-Oats. Amerikanische Haferspeise.

Kleiner Saal der „Liedertafel“

Sonntag, den 12. (24.) April 1898

Vortrags-Abend

der Deklamatorin Fräulein Meta Neubner aus Köln. PROGRAMM: I. Theil. Gedichte ans „Schicksal“ (Fatalita) von Ada Negri...

VICTORIA 209-8 HANDSTICKAPARAT womit jede Dame, selbst ohne Kenntniss der Stickerei die schönsten Dekorationsstickereien...

BAIA CENTRALA BUCAREST, STR. ENEL 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannenbäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft (Hammam); Massage Zimmer.

Dr. Alexander Cobilovici von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos...

Dr. R. Scheller Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm. Strada Poliției No. 8. Căde Dimbovița Quay vis-à-vis dem Circus.

Dr. Steiner Dentist von der Universität Philadelphia (Amerika) Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.

Lithografia + Tipografia Fabrica de Cartonage Pharmaceutice ALBERT BAER Fondateur 1850. Casa proprie Usina mojarica TELEFON BUCUREȘTI Strada Numa Pompiliu 7.

Neben der Staatsdruckerei. Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM Zu den Osterfeiertagen neu arrangirt, grossartige Colossalgruppen.

ANZEIGE Erlaube mir dem verehrlichen Publicum anzuzeigen, das vom 6. (18.) April angefangen, der bestbekannte Kapellmeister R. Novacek, mit einem auserlesenen Personal von 20 Mann in meinem RESTAURANT und PAVILLON V. H. COSMA Str. Sărindar konzertiren wird.

PARIS GRANDS MAGASINS DU Printemps NOUVEAUTÉS Wir bitten die geehrten Damen, welche unsern illustrierten Generalkatalog für die Sommersaison noch nicht erhalten haben...

Betheiligung gesucht. Ein erfahrener Kaufmann, hervorragende Kraft, wünscht sich an einem soliden, entwicklungsfähigen industriellen oder kommerziellen Unternehmen zu betheiligen.

Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirtschaft. Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von Dr. Theodor Koller.

Möbel zu verkaufen wegen Abreise billig Strada Berzei No. 57 im Hof.

Makulatur-Papier das No. 40 Cts. verkauft die Adm. des „Dr.“ Tagblatt

K. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahn-Gesellschaft

Der gefertigte Verwaltungsrath gibt sich die Ehre, die Aktionäre der k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn-Gesellschaft zu der **Samstag, den 30. April 1898, um 10 Uhr Vormittags**, im Saale des Ingenieur- und Architekten-Vereines in **Wien** (I. Eschenbachgasse 9) stattfindenden

41. (ordentlichen) General-Versammlung

einzuladen.

Gegenstände der Verhandlung sind :

1. Bericht des Verwaltungsrathes über die Geschäftsführung im Jahre 1897.
2. Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1897.
3. Antrag des Verwaltungsrathes über die Verwendung des Reinertragnisses.
4. Wahl des Revisionsausschusses.
5. Erneuerung des Verwaltungsrathes.

Jene Herren Aktionäre, welche der Generalversammlung beiwohnen oder ihr Stimmrecht nach Massgabe der Statuten ausüben wollen, **haben ihre Aktien bis inclusive 22. April 1898 in Wien** bei der **k. k. privilegierten österreichischen Länderbank**, in **Graz** bei der **Wechselstube der Steiermärkischen Escomptebank**, in **Lemberg** bei der **Galitzischen Aktien-Hypothekenbank**, in **Krakau, Czernowitz oder Tarnopol** bei den **Filialen dieser Bank**, in **Berlin** bei der **Berliner Handelsgesellschaft**, der **Deutschen Bank** oder der **Nationalbank für Deutschland**, in **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Vereinsbank**, in **Stuttgart** bei der **Württembergischen Vereinsbank**, in **Paris** bei der **Banque Imp. Roy. Privilegiée des Pays Autrichiens Succursale de Paris**, in **London** bei der **Anglo-Austrian-Bank** mittelst doppelt anzufertigender Consignationen (wozu Blanquette bei den genannten Cassen unentgeltlich verabfolgt werden) zu erlegen und erhalten mit der Empfangsbestätigung hierüber die Legitimationskarte zur Generalversammlung.

Im Vertretungsfalle müssen die auf der Rückseite der Legitimationskarten vorgedruckten Vollmachten eigenhändig unterfertigt werden.

Wien, im April 1898.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

No. 2941

Der Verwaltungsrath.



Prager Haussalbe
erzeugt von **Prager Apotheker Prag 203-III**

Ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller **Entzündungen, Wunden und Geschwüre**

Zu haben in allen Apotheken und Droguen
General-Depot bei Apotheker Victor Thüringer, Bukarest.

HYDRAULISCHER KALK
VORZÜGLICHE QUALITÄT
aus der Fabrik
ERNEST MANOEL & OBLED
Comarnic

Aufträge bitte man an den Generalvertreter
T. ZWEIFEL { **BUCAREST, Calea Moşilor No. 31**
GALATZ, Strada Egalităţii No. 46,
JASSY, Strada Mitropoliei No. 2.

zu adressiren.

Das bestbekannte Herren- und Damen-
Wäsche u. Braut-Ausstattungs-Geschäft
LA ORAŞUL VIENA
Calea Victoriei 24.
vis-à-vis der Librerie Socecu.

empfehlen sein reich assortirtes Waarenlager seinen verehrten P. T. Kunden zu den billigsten 828-48 Preisen.

Reichhaltige Auswahl in **Herren- u. Damen-Wäsche, Cravatten, Strümpfen, Socken, französischen Parfumerien, Handschuhen, Miedern, Taschentüchern und Neuheiten in Damen-Mode-Artikeln.**

Reinwollene Jacken, Hosen, Socken, Strümpfe
System **Prof. Dr. G. Jaeger.**
Ueberschläge für

complete Brautausstattungen
von Frs. 600, 800, 1200 bis Frs. 4000 werden auf Verlangen franco zugesendet.

LA ORAŞUL VIENA
Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librerie Socecu

jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris 819 15 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

LANOLIN Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
Touilée Cream
LANOLIN
In den Apotheken und Drogerien.
Marke Pfeilring
In Dosen à 20 u. 30 Bani, in Tuben à 60 Bani

Unterleibs-
Hautkrankheit, Schwäche, spec. alte Ausflüsse, ohne Einspr. Nieren-, Blasenleiden. — Auswärts brieflich
116 11 **Pir Harder**
Berlin, Essasserstrasse 6.

Dienstboten, Kellnerinnen, für die Sommer-saison 1898 nach Slanic.
Gesucht Anfragen v. 1—3 Uhr p. m. bei der Verwaltung des königl. Casinos von Slanic in Bukarest Str. Fantanei No. 45.
280-3

PATENTE
schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS** Civil-Ingenieur in **GÖRLITZ.**

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik
Soefinghoff & Schmidt
Maschinen-technisches Geschäft
Delstern i/W. Leipzig, Bucarest
Grosses Lager von **Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w. Einrichtung ganzer Werkstätten.**
Niederlage von deutschem Walzeisenblechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Nieten, Ziereisen, Rosetten, Drat, Gitterspitzen und allen Eisenwaaren.
Vertreter: **Hgon Groner**
Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest
(im Hause des Kriegsministeriums.) 173-6

Photographie
Ein tüchtiger Operateur, Negativ- u. Positiv-Retoucher, geeignet für selbständige Leitung eines Ateliers, sucht ab 1. Mai n. St. passendes Engagement-Gesf. Offerten an die Adm. des Blattes, sub "Fotograf".
272-4

Junger Mann (23 Jahre alt) ernst und thätig mit Kenntniss der rumänischen und deutschen Sprache, sucht, bei mässigen Ansprüchen, jedwede Beschäftigung.
Gesf. Anfragen sind zu richten unter "Gruft" an die Adm. d. Bl.
270-4

PARIS 23) 8
Institut des Fräulein Letellier
28 rue de l'Assomption
in der Nähe des Bois de Boulogne. Geräumig eingerichtete comfortable Anstalt für junge Ausländerinnen, welche die französische Sprache perfect erlernen wollen.
Auf Verlangen Prospekte gratis.

Ausverkauf.
Das **Wels- und Manufacturwaarengeschäft La Tram-Car.**
Calea Moşilor Nr. 8 und 10 wird ausverkauft, nachdem ich mich von dieser Branche zurückziehe.
Neuerst reduzirte Preise.
Das Stück Madipolon mit 12 Lei. — Seiden- und Wollstoffe, Rips, Jute für Möbel etc. um die Hälfte billiger als sonst.
Toma T. Blandu
la Tramear
Calea Moşilor 8 und 11.
953-25

Ein Bauführer (Architekt)
erfahren im Bureau und auf der Baustelle sucht, geflügt auf gute Zeugnisse, Stellung
Off. erb. an **S. Kulawit**
Strelitz i. Mecklenburg.
290-1

40 Bani
das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.